

CLARENBACH Aktuell

4.20 40. Jahrgang, Dezember 2020



Kreativität ist beim Feiern gefragt:
ein 100. Geburtstag in Braunsfeld

Gespräch mit Gerhard Küpper

Karnevalist Karl Küpper und
die Nachkriegszeit

Rubriken

Persönlich gefragt,
Gedächtnistraining,
Namen & Notizen

Essay

Warum ist der Trost derart in
Verruf geraten?

Aus den Häusern

Feste und Feierlichkeiten -
soweit möglich

Clarenbach Aktuell

Inhalt und Impressum

Grußwort der Geschäftsführung	Seite	3-4
Editorial	Seite	5
Tagespflege im Heinrich Püschel Haus eröffnet	Seite	6-7
Aus den Häusern	Seite	8-20
Tagespflege Deckstein feiert Oktoberfest	Seite	8
Hofkonzerte im Frida Kahlo Haus	Seite	9 u.16
Drei hundertjährige Geburtstage	Seite	11
St. Martin einmal anders	Seite	15
Kursstart in der Pflegeschule	Seite	17
Weihnachten: Aan enem Mondaach nohm drette Advent v. Volker Gröbe	Seite	21-23
Gedächtnistraining	Seite	24-25
Persönlich gefragt: Elke Mahr	Seite	26-27
Neues vom Bau	Seite	28-29
„Dass ich so gewesen bin, wie ich war – das wird mir helfen!“ Ein Gespräch mit Gerhard Küpper über seinen Vater Karl Küpper	Seite	30-37
Namen & Notizen	Seite	38-41
MAV informiert	Seite	42-43
Warum sind das Trösten und der Trost in Verruf geraten?	Seite	44-47

Impressum

Herausgeber und Redaktionsanschrift:	Clarenbachwerk Köln gGmbH, Alter Militärring 94, 50933 Köln;
Redaktion:	Tel.: 0221 / 4985170; Fax: 0221 /4985148
Im Internet:	M. Duchon, T. Jost, M. Klein, Hans-Peter Nebelin, Dr. G. Salzberger (v.i.S.d.P.), K. Strimmer www.clarenbachwerk.de
Druck:	Print:Comm Druckservice Jürgen Brandau, 50737 Köln
Auflage:	750 Exemplare

Die Fotos und Abbildungen stammen in der Reihenfolge der Veröffentlichung von: Dahmen (2), Dahmen (4), Buchardt (2), Becker (2), Folk Five, Dizayee, Schönemann (4), Heinisch (2), Salzberger (2), Lingen (2), Salzberger, Kösterke, Schönemann (3), Salzberger, Sauter, Kromath, ratio-books, Klein, Salzberger (5), unbekannt (7), Edition Kalk, Dahmen (3), privat, Salzberger, Städel-Museum (3).

Titelbild: Foto von Wiebke Schönemann

CLARENBACH AKTUELL erscheint alle drei Monate und wird in den Häusern des Clarenbachwerks verteilt. Beiträge von BewohnerInnen und MitarbeiterInnen der Alten- und Behinderteneinrichtungen sind willkommen und werden, soweit möglich, veröffentlicht. Die redaktionelle Bearbeitung von Einsendungen bleibt vorbehalten.

Grußwort der Geschäftsführung

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

das vergangene Jahr mit der Corona-Krise hat uns alle in völlig ungekannter Weise gefordert. Vor diesem Hintergrund hat sich aber auch einmal mehr gezeigt, was das Clarenbachwerk ausmacht. Daher möchten wir dieses Editorial mit einem großen Dank beginnen!

Nur durch das engagierte Zusammenwirken aller Bereiche – allen voran der Pflege, Einrichtungsleitung und der sozialen Betreuung, aber auch der Küche, Haus-technik, Aufnahme und Verwaltung – konnten wir diese Krise bislang so gut bewältigen. Auch das Verständnis, das Vertrauen und die Unterstützung von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie ihrer Angehörigen war dabei eine große Hilfe!

Bedauerlicherweise sind auch im Clarenbachwerk Menschen an Covid-19 gestorben, an die wir hiermit erinnern möchten. Unsere besondere Anerkennung gilt all jenen, die im „Corona-Wohnbereich“ mithalfen, wo erkrankte Bewohnerinnen und Bewohner versorgt wurden und auch Personal betroffen war. Die Pandemie zeigt deutlich, wie wichtig die Bereiche Gesundheit und Pflege für unsere Gesellschaft sind.

Sie hat uns umso mehr gelehrt, wie wichtig das Gefühl von Gemeinschaft und Verbundenheit ist. Gerade angesichts der anfänglichen Besuchsverbote und der Kontaktbeschränkungen zählte für unsere Bewohnerinnen und Bewohner jede noch so kleine Aktion, die unter den gebotenen Vorsichtsmaßnahmen stattfinden konnte.

Es war begeisternd, mit welchem Engagement und Einfallsreichtum der Krise getrotzt wurde. Einige Beispiele: Drei Wochen lang haben Ehrenamtliche und Mitarbeitende insgesamt 1.700 Mund-Nasen-Masken genäht, um die ersten Engpässe zu überbrücken. Die soziale Betreuung startete Tablet- und E-Mail-Aktionen, um Ostergrüße an Kinder und Enkel zu versenden. Bei „Wünsch-Dir-was!“-Aktionen wurden Bewohnerinnen und Bewohner mit frischen Blumen, Schokolade, Mandalas oder Hörbüchern versorgt. Im Innenhof der Häuser Frida Kahlo und Andreas fanden Konzerte statt, bei denen weit verstreute Zuhörer und Bewohner von Fensterplätzen aus lauschen konnten. Wöchentlich gab es Freiluftkonzerte. Am Muttertag – dem ersten Tag, an dem das unter Auflagen wieder erlaubt wurde – haben die Mitarbeitenden alles versucht, um Besuche zu ermöglichen.



Hans-Peter Nebelin, Manuela Duchon

Grußwort der Geschäftsführung

Nach wie vor arbeiten wir alle tagtäglich daran, die Infektionsgefahr so weit wie möglich zu reduzieren, gleichzeitig aber auch Teilhabe und soziale Kontakte zu ermöglichen.

Natürlich prägte Corona dieses Jahr in besonderem Maß und wird uns auch noch eine Weile beschäftigen und belasten. Daneben gab es aber noch einige andere Ereignisse im Clarenbachwerk:

Nach zweijähriger Bauzeit wurde das Heinrich Püschel Haus neu eröffnet. Gut zwei Jahre lang war es eine Großbaustelle: Im laufenden Betrieb wurde es vertikal unterteilt und in zwei Abschnitten umgebaut und um einen Anbau erweitert, der auf jedem Stockwerk neue Aufenthaltsräume mit Wohnküche, Balkon oder Terrasse bereit hält. Die Bewohner freuen sich über die schönen Zimmer, die Pflegekräfte über die barrierefreien, geräumigen Bäder.

Im September eröffnete auch eine neue Tagespflege im Heinrich Püschel Haus mit insgesamt 32 Plätzen in zwei Gruppen. Sie soll Angehörige entlasten und den Tagesgästen Pflege, Betreuung und tägliche Aktivitäten bieten.

Auch die Examens-Feierlichkeiten fielen in diesem Jahr natürlich anders aus als geplant – dennoch hat unser Fachseminar für Altenpflege wieder zwei Kurse zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht. Seit diesem Jahr firmiert unsere Ausbildungsstätte um: Sie wird zur „Pflegeschule im Clarenbachwerk“. Denn seit diesem Jahr gibt es bundesweit eine einheitliche Ausbildung in Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege, die wir seit September anbieten.

Beim Thema Bau beschäftigte uns in diesem Jahr vor allem der Umbau und die Sanierung von Haus Andreas und die Renovierung der Türme Paulus und Stephanus. Allen Beteiligten möchten wir unsere Anerkennung für ihre Tatkraft, ihre Geduld und ihr Engagement aussprechen!

Auch 2021 liegen beim Bau wieder einige Meilensteine vor uns: Haus Andreas wird fertiggestellt. In der 4. und 5. Etage bilden wir eine neue Zentralverwaltung mit Finanzbuchhaltung, Personal, Controlling, IT und Geschäftsführung. Es wird wieder einen Kiosk-/Cafébetrieb auf dem Campus geben. Mit der Fertigstellung des Umbaus im Paulus eröffnen wir im Frühjahr erstmals den Geschäftsbereich „Betreutes Wohnen“ im Clarenbachwerk. Lassen Sie uns auch auf diesen Etappen weiterhin erfolgreich zusammenstehen!

Auch wenn noch eine herausfordernde Zeit vor uns liegt, setzen wir auf die Entwicklung und eine Verbesserung in 2021: dass wir wieder mit mehr Normalität leben und arbeiten dürfen und auch wieder Feste und Feierlichkeiten stattfinden können, die für uns im Clarenbachwerk so wichtig sind.

Auch im Namen des Vorstands wünschen wir Ihnen und Ihren Familien nun – trotz der aktuellen Beschränkungen – eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit, einen friedvollen Jahresausklang und ein glückliches, hoffnungsfrohes Jahr 2021! Bleiben Sie gesund!

Herzlich,

Ihre Manuela Duchon

Ihr Hans-Peter Nebelin

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nur kurz möchte ich die letzte Ausgabe dieses Jahres einleiten. Unsere Weihnachtsgeschichte stammt von Volker Gröbe und ist in der „kölschen Sproch“ geschrieben. Wir danken Volker Gröbe herzlich für die Nachdruckgenehmigung und verweisen an dieser Stelle auf eine Vielzahl von weiteren Büchern des Autors, alle in kölscher Sprache bzw. über dieselbe.

Ansonsten bestimmt auch diese Ausgabe vor allem der Umgang mit der Pandemie. Sie können lesen, wie die Häuser versuchen, trotz der mannigfachen Beschränkungen mehr als den Normalbetrieb auf die Beine zu stellen. Das heißt vor allem, das eine oder andere kulturelle und /oder unterhaltsame Highlight im Alltag unterzubringen. Nach meiner Einschätzung gelingt das gut, nach wie vor aber leiden viele Bewohnerinnen und Bewohner unter den massiven Einschränkungen ihrer Sozialkontakte. Schließlich sind beispielsweise die vielen ehrenamtlichen Kräfte nicht und nur eingeschränkt tätig, so dass eine wichtige Stütze der Alltagsgestaltung wegfällt. Von den vielen ausgefallenen Ausflügen in den Kölner Alltag ganz abgesehen.

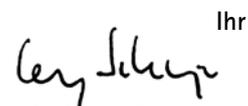
Dass sogar die Sessionseröffnung am 11.11. dem Virus zum Opfer gefallen ist, war gerade für die Kölner ein harter Schlag. So wurde der trübe November um seinen Lichtblick gebracht. Und die Clarenbach Aktuell um ein Ereignis, das immer seinen festen

Platz im Heft hatte. Anstelle von Fotos mit Jekken können Sie in dieser Ausgabe einen überaus lesenswerten Artikel über den berühmten Karnevalisten Karl Küpper lesen. Bereits in der ersten Ausgabe dieses Jahres wurde Karl



Küpper vorgestellt, in diesem Heft hat unser Redaktionsmitglied Martin Klein aus einem ausführlichen Gespräch mit dem Sohn Gerhard Küpper einen Artikel gemacht, der vor allem die Nachkriegszeit von Karl Küpper beleuchtet. Meines Wissens nach haben wir noch nie einen so seitenstarken Artikel in der Clarenbach Aktuell gehabt, aber ich kann Ihnen versprechen, es lohnt sich!

Schließlich möchte ich mich bei den vielen Mitstreitern für unsere Clarenbach Aktuell bedanken und ebenso für das Interesse unserer Leserinnen und Leser. Im Namen der Redaktion wünsche ich allen angenehme und schöne Feiertage im Kreis Ihrer Lieben – selbst wenn der in diesem Jahr eher ein Halbkreis sein wird – und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Ihr

Dr. Georg Salzberger

Neu im Clarenbachwerk

Tagespflege im Heinrich Püschel Haus

Die Tagespflege im Heinrich Püschel Haus hat ihren Betrieb aufgenommen. Lyn Buchardt berichtet von den ersten Tagen.

Wie angekündigt, hat die neue Tagespflege im Heinrich Püschel Haus mit 32 Plätzen seit dem 31.8.2020 geöffnet, montags bis freitags von 8 bis 16:30 Uhr. An dieser Stelle danke ich von Herzen im Name des Teams allen Clarenbachern, die uns zur Einrichtung und Eröffnung der neuen Tagespflege unterstützt haben.

Das persönliche Wohlbefinden und die Gesundheit der Tagesgäste und der Mitarbeiter stehen im Zentrum unseres täglichen Engagements. Seit der Eröffnung setzen wir die Vorgaben und Hygieneauflagen der Behörden zum Schutz unser aller Gesundheit konsequent um. Unsere Einrichtung bietet großzügige Räumlichkeiten, die uns erlauben, zu jeder Zeit den Abstandauflagen nachzukommen.

Unsere weiteren Angebote und Aufgaben der Tagespflege sind:

- die häusliche Versorgung der Pflegebedürftigen zu ergänzen;
- den Tagesgästen durch Besuch der Tagespflege eine Wochen- und Tagesstruktur, Abwechslung, soziale Kontakte und Wertschätzung zu ermöglichen;

- die körperlichen und kognitiven Fähigkeiten der Tagespflegegäste zu erhalten und fördern;

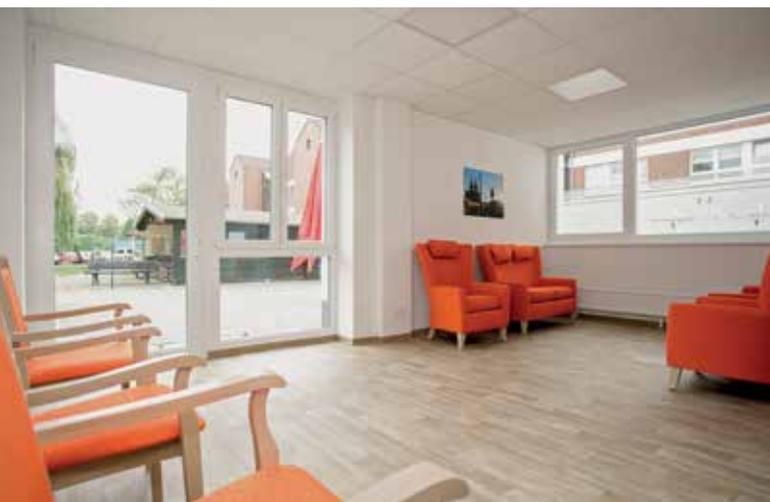
- die pflegenden An- und Zugehörigen durch die Leistungen der Tagespflege zu unterstützen und entlasten;

- auf Wunsch An- und Zugehörigen zu den Leistungen der Tagespflege zu beraten.

Die Räumlichkeiten sind auf die Bedürfnisse der Tagespflegegäste ausgerichtet und nach räumlicher Orientierung, Wohnlichkeit und Jahreszeit gestaltet. Die Beteiligung der Tagesgäste ist erwünscht. Die Ruheräume bieten den Gästen Rückzugsmöglichkeiten zur Entspannung und Erholung, insbesondere nach dem Mittagessen. Es stehen bequeme Ruhe-/Liegesessel zur Verfügung.

Um sowohl Bewegung im Freien zu ermöglichen als auch die Sinneswahrnehmung der Tagesgäste besonders mit kognitiver Einschränkung zu fördern, ist eine „Wohlfühlterrasse“ mit heimischen Pflanzen, Blumen, Kräutern, Beerensträuchern, Gemüsebeeten und Klangobjekten angelegt.

Unser Speise- und Getränkeangebot ist altersgerecht, abwechslungsreich und vielseitig. Wir bieten den Tagesgästen Früh-



Tagespflege im HPH



stück, Mittagessen, Mittagskaffee und Zwischenmahlzeiten an.

Die Gruppen- und Einzelangebote, z. B. zur Beschäftigung, Bewegung, Kommunikation und Wahrnehmung orientieren sich nach Bedürfnissen und Wünschen der Tagesgäste. Wichtig ist es, dass es keinen Zwang zur Teilnahme gibt!

Die Tagespflege umfasst die notwendige Beförderung der Tagesgäste von der Wohnung zu unserer Einrichtung und wieder zurück. Die Tagesgäste können auch von den Angehörigen selbst gebracht oder wieder abgeholt werden.

Unsere Tagespflege bietet einen kostenlosen, unverbindlichen Probetag an.



Wir freuen uns, unsere Tagesgäste in der neuen Tagespflegeeinrichtung begrüßen zu dürfen,

Lyn Buchardt,
Tagespflege Heinrich Püschel Haus

Lyn Buchardt und ihr Team sind zu erreichen:

E-Mail:

tagespflege.hph@clarenbachwerk.de

Telefon

0221/4985 8070



Aus den Häusern

Informatives und Unterhalt- sames aus den Häusern

Was in den Häusern versucht wird, um Corona-konforme Feste und Veranstaltungen durchzuführen, davon können Sie auf den folgenden Seiten lesen.

Willkommen in der Tagespflege, willkommen auf der Wiesn!

Das berühmte Volksfest muss dieses Jahr, wie unzählige andere Veranstaltungen, leider ausfallen. Aber wir in der Tagespflege Deckstein suchen immer wieder Wege, um trotz Abstand und Singverbot eine ausgelassene und fröhliche Stimmung zu erschaffen. Und so haben wir uns entschieden, das Oktoberfest an zwei Tagen für unsere Gäste zu realisieren.



Ganz im Zeichen des Oktoberfestes: Die Tagespflege Deckstein

Als die Senioren den Aufenthaltsraum betreten, fällt ihnen direkt die Dekoration ins Auge. Dazu gehören blauweiße Luftballons, eine Papiergirlande aus Brezeln und Maßkrügen und Tischsets mit kariertem Design. Auch unsere Dirndl und Lederhosen tragen zur Atmosphäre bei, man könnte meinen, die Tagespflege wäre nach Bayern auf die Theresienwiese umgezogen.

Nach dem Frühstück geht dann das Gedächtnistraining zum Thema Bayern und Oktoberfest los. Selbst wer noch nie auf den Wiesn war, kann die Fragen zum Thema Kirmes und Volkfeste beantworten und zusätzlich kommen viele schöne Erinnerungen hoch. Auch spezifischere Fragen sind kein Problem für die Gäste: Wie viel Bier eine Maß sind, ist ganz klar (1 Liter). Und wer den Anstich macht, da sind sich auch alle einig (der Ober-

Aus den Häusern

bürgermeister von München). Am Nachmittag wird es jedoch schwerer, ich frage in die Runde, wer mir bayerische Wörter übersetzen kann. Lachend erraten die Senioren was „Noagerl“, „Fingahackln“ und „Dahoam“ auf Hochdeutsch bedeuten.

Die Stimmung ist fröhlich und lustig, sogar ganze Sätze können die Tagesgäste übersetzen. Damit es ein „Fetzngaudi“ wird, fehlt jedoch noch etwas: Bier! Zu Schunkelmusik und Brezeln gibt es nun also für alle erfrischendes, alkoholfreies Bier. Anstatt zu singen und zu schunkeln klatschen wir in die Hände und tanzen sogar im Sitzen einen Schuhplattler. Machen Sie es uns doch mal nach, es geht so: Rechte Hand auf das rechte Bein, linke Hand auf das linke Bein, dann in beide Hände klatschen. Rechte Hand auf das linke Bein, linke Hand auf das rechte Bein, dann in beide Hände klatschen. Vielleicht bringt es auch die Leser der Clarenbach Aktuell zu einem herzhaften Lachen, die Senioren in der Tagespflege hatten jedenfalls Spaß und haben die „Choreografie“ sehr gut nachgetanzt.

Natürlich war dieses Jahr unser Oktoberfest anders als letztes Jahr, aber anders heißt nicht unbedingt schlecht. Die Tagesgäste haben gelacht, in Erinnerungen geschwelgt, wurden auf bayerisch verköstigt und konnten ausgelassen die Stimmung genießen. Von daher sehe ich das Fest als Erfolg und plane schon unser nächstes Event, den Thementag zu Sankt Martin. Ein Feiertag, der sich durch seine Lieder auszeichnet, ist schwer zu realisieren in einer Zeit mit „Singverbot“. Aber es gibt immer einen Weg, vielleicht Pantomime der Liedertexte oder andere unkonventionelle, humorvolle Vorgehensweisen.

Romy Becker,
Tagespflege Deckstein

Den sonnigen September zum Hofkonzert genutzt

Eigentlich war das Klezmer Konzert mit Johanna Otten und Folk five für den November geplant. Coronabedingt wurde das Konzert kurzerhand in den Innenhof verlegt, sodass wir bei noch warmen Temperaturen die Abstandsregeln einhalten konnten.



„Folk Five“ mit Johanna Otten (links)

Johanna Otten ist seit Jahrzehnten mit dem Frida Kahlo Haus verbunden, sie leitete lange die Musikgruppe, hat ein Konzert mit den Bläck Fööss und mit einem Kinderchor organisiert und kennt viele Bewohner und Mitarbeitende. Zum dritten Mal war sie mit ihrem Ensemble Folk Five zu Gast bei uns und ca. die Hälfte unserer Bewohner waren live dabei. Es war deutlich spürbar, wie dankbar diese Abwechslung angenommen wurde.

Nicht nur Klezmer, auch internationale Folkmusik boten kurzweilige 70 Minuten, und wir waren dankbar für diese schöne Abwechslung an einem warmen Herbsttag. Selbst der Lärm der Baustelle trat in den Hintergrund und konnte das Vergnügen nicht trüben.

Iris Heinisch,
Frida Kahlo Haus

Vitamine² oder Vitamine, Vitamine, Vitamine: Smoothie-Aktionstag in Braunsfeld

Mitten im Herzen von Braunsfeld gab es am 23. September 2020 als Überraschung Leckeres & Vitaminreiches. Als gut schmeckende und energiegelbende „Fruchtbombe“ kreierten wir einen selbstgemixten Smoothie, ein erfrischendes Fruchtmixgetränk aus verschiedenen Obstsorten der Saison, und eine Variante als Gemüsemixgetränk mit Spinat, Ananas, Zitrone und Minze. Der Begriff Smoothie war nicht allen Bewohnern geläufig, auf die Frage hin, wie man denn das Wort ausspricht, haben wir den Begriff phonetisch erklärt. Als Eselsbrücke wurde das Wort „schmusen“ daraus geformt und schon machte es unsere Bewohner noch neugieriger auf das, was da via Servicewagen zu ihnen anrollte. Das Wort Mixgetränk mit Obst oder Gemüse war auch als Erklärung hilfreich.

Da leuchteten die Augen beim Probieren der liebevoll dekorierten Becher und Gläser, es kam ein leichtes Urlaubs-Karibik-Feeling auf, als beim allseits gelobten „Zimmerservice“ die Getränke kredenzt wurden. Überraschenderweise kam bei vielen Bewohnern der Gemüsemix sehr gut an. O-Ton einer Dame: „Wenn ich nicht wüsste, dass da Gemüse drin ist, und dann auch noch Spinat, wäre ich nicht draufgekommen! Schmeckt prima, mal was Neues!“ Viele Smoothie-Probierer meinten, „dass es eine gelungene Abwechslung“ gewesen sei. Und eine angenehme Abwechslung ist immer wieder willkommen im Alltag dieses für alle wirklich herausfordernden Jahres 2020. So haben wir im Anne Frank und Paul Schneider Haus kein Vitamin B, aber ganz viel Vitamin A, C und E im Angebot und rüsten uns, so gut es geht, alle für den Herbst und den kommenden Winter.

Und vor allem gibt es bei uns in Braunsfeld das Vitamin L, das steht für ein Lächeln, was wir immer wieder gerne in die Gesichter

unserer Bewohner zaubern. Denn ein tägliches Lächeln stärkt auch das Immunsystem und aktiviert die Lebensfreude. Und auch das tägliche Quentchen Vitamin H wie Humor darf auf keinen Fall fehlen. Und ob jemand mit den Augen lächelt, sieht man auch, wenn er einen Mund-Nasen-Schutz trägt.



Aus den Häusern

Die gemeinsame Planung und die Vorbereitung erfolgte mit Vian Dizayee, die uns tatkräftig vor und während der Aktion unterstützt hat, danke an Frau Wendel für die Rezepte und natürlich auch an die Mixer und an die Großküche für die pünktliche Lieferung der Zutaten, vielen Dank nochmals an dieser Stelle dafür!

Wir möchten noch eine Angehörige zitieren, die einmal über unsere Entertainment-Fähigkeiten als Betreuungsassistenten lachend sagte: „Sie zwei könnten auch AIDA!“ Aber wir haben uns aktiv für die Arbeit auf dem „Braunfelder Schiff“ entschieden, um unseren Bewohnern und Kollegen mit einer täglichen Portion Lebensfreude den Humor mit einem Lächeln zu servieren, diesmal in Form von Smoothies. Auf vielfachen Wunsch nach weiteren leckeren Aktionstagen lassen wir uns derzeit wieder eine neue kulinarische Überraschung einfallen. Fortsetzung folgt!

Yuthana „Dam“ Koch und Yvonne Krebs,
Betreuungsassistenten aus dem Anne Frank & Paul Schneider Haus



Frau Kunigunde Ross mit ihren Angehörigen

Aller guten Dinge sind drei!

Das Durchschnittsalter in Braunsfeld ist hoch. Nicht unwesentlich daran beteiligt sind das Paul Schneider und das Anne Frank Haus, wo mittlerweile drei Bewohnerinnen die magische Zahl 100 überschritten haben. Ob dies an der guten Braunsfelder Luft oder an der Pflege liegt, sei dahingestellt.

Den Anfang machte unser „jüngstes“ Geburtstagskind, Frau Ross, am 11. September. Eine gefühlte Ewigkeit hatte sie sich auf ihren 100. Geburtstag gefreut. Doch dann machte ihr Corona einen Strich durch die Rechnung. Von der geplanten Feier in der

Flora mit über 30 Gästen blieben nur die eingeschränkten Besuchsregeln übrig. Grund genug, sie mit einer kleinen Open Air-Feier vor dem Haus zu überraschen. Während ihre Angehörigen sie mit einem Sektempfang ablenkten, wurden – von ihr unbemerkt – das Klavier auf die Straße geschoben und Stühle aufgestellt. Schnell hatte sich ein kleines Publikum von Bewohnern eingefunden, die Frau Ross ein Ständchen bringen wollten. Erst als unsere Musiktherapeutin, Frau Eigendorf, die extra an diesem Tag gekommen war, in die Tasten haute und „Mer schenke dä Frau Ross

Aus den Häusern

a paar Blömcher“ erklang, wurde das Geburtstagskind hellhörig. Sichtlich überrascht und gerührt von dieser Inszenierung nahm sie inmitten ihrer Gratulanten Platz.



Frau Ross bei ihrer Ansprache vor dem Anne Frank Haus – siehe auch das Titelbild

Nun wurden Geburtstagslieder geträrlert und ein Gedicht vorgetragen. Zu unserer aller Überraschung ergriff Frau Ross schließlich selbst das Wort und erzählte – wohlge-merkt in Reimform und auf Kölsch – aus ihrem bewegten Leben. Ihr freier Vortrag, der viele Pointen enthielt, verschlug so manchem die Sprache. Zu guter Letzt wurde ihr noch eine ganz persönliche Geburtstagstorte überreicht. Dann war auch die Zeit schon rum, und Frau Ross zog sich mit ihrer Familie ins *Haus am See* zurück, wo sie im kleinsten Kreis feiern wollte.

Wer hätte das gedacht: Noch Wochen später schwärmte Frau Ross von diesem besonderen Geburtstag, der alle ihre Erwartungen übertroffen habe und – wie sie selbst sagt – „ohne Corona nicht schöner hätte sein können“. Unverhofft kommt eben oft.



100 war gestern: Frau Hess feierte ihren 101. Geburtstag

Nur wenige Tage später gab es wieder einen Grund zu feiern: Diesmal war es unsere Bewohnerin Frau Hess, die am 14. September ihren 101. Geburtstag feierte. Groß war die Freude, als sich am Morgen ein kleines Grüppchen von Mitarbeitern um sie herum versammelte, um ihr zu gratulieren. Sie liebt weiße Rosen, und so war es keine Frage, wie ihr Geburtstagsstrauß auszusehen hatte. Mit 101 Jahren lässt man es ruhiger angehen, und so zog Frau Hess es vor, mit ihren beiden Töchtern in ihrem schön geschmückten Zimmer zu feiern. Wie auch schon im letzten Jahr hatte ihr Enkel es sich nicht nehmen lassen, seinen Teil dazu beizutragen und ihren Lieblingskuchen, eine Philadelphia-Torte, zu backen.

Aus den Häusern



Hier gratulieren die Mitarbeitenden des Hauses Frau Hess

Aller guten Dinge sind drei, und so lässt der nächste Geburtstag nicht lange auf sich warten. Am 17. März wird unsere älteste Bewohnerin, Frau Frieß, - sage und schreibe - 103 Jahre alt. Da bleibt es nur zu hoffen, dass die Corona-Bestimmungen es zulassen, dass wenigstens sie ohne Einschränkungen feiern kann. Und sollte es anders kommen, steht unserer Kreativität ja nichts im Wege.

Wiebke Schönemann,
Soziale Betreuung Paul Schneider & Anne Frank Haus

Theaterbesuch mit Blick hinter die Kulissen

Was in Coronazeiten als unmöglich erscheint, ist dennoch machbar. Wenn der Theaterbesuch nicht möglich ist, kommt das Theater ins Clarenbachwerk. Bei einem Papiertheater geht das gut und so gab es am 6. Oktober im Frida Kahlo Haus eine Früh- und eine Spätvorstellung der Bremer Stadtmusikanten.



Peter Schauerte-Lücke wurde von einer Angehörigen empfohlen und baute mit ein wenig Unterstützung schnell die Kulissen seines Theaters in der Cafeteria auf. Obwohl er schon jahrelang sein Papiertheater betreibt, kam es auch für ihn zu einer Premiere: da er aus Sicherheitsgründen nicht singen und reden durfte, hat er tags zuvor das ganze Stück einmal aufgenommen und zur Vorstellung abgespielt. Dies war sein erstes Voll-Playback.



Aus den Häusern

Das änderte aber nichts daran, dass die kleine Kulisse und die Geschichte die Theaterbesucher verzauberte und eine schöne Abwechslung waren. Anschließend erlaubte der Künstler einen Einblick hinter die Kulissen und erklärte die alte, aber gut erhaltene Mechanik seines Papiertheaters.

Iris Heinisch

„Das ausgefallene Jahr“

Letztens unterhielten wir uns in kleiner Runde einmal mehr über dieses verrückte Jahr im Zeichen des Virus, das uns weitgehend zu Stubenhockern gemacht hat. Wir überlegten und zählten auf, auf was wir alles verzichten mussten und müssen, welche Konzert- oder Theaterkarten unbenutzt herumliegen, da bemerkte einer in unserer Runde, es käme ihm wie ein „ausgefallenes Jahr“ vor. Dem konnten die meisten nur zustimmen,

auch wenn hin und her überlegt wurde, ob wir noch einen treffenderen Titel finden könnten, denn schließlich war ja nicht das Jahr als solches ausgefallen, sondern seine ihm Struktur, Sinn und Halt gebenden Ereignisse, vor allem also Treffen mit Freunden und Verwandten und Kulturveranstaltungen. „Wattiert“ kämen ihr die dahin schleichenden Monate vor, ergänzte eine Bewohnerin.

Mit Kollegen überlegten wir einige Tage später, welche Veranstaltungen im Frida Kahlo Haus ausgefallen sind: die beiden klassischen Konzerte, die dankenswerterweise von der Stiftung *live music now* organisiert werden, die Theaternacht Anfang Oktober, ein Highlight, weil es eine Veranstaltung an unterschiedlichen Orten ist, die sich bis tief in die Nacht zieht, natürlich unser großes Sommerfest, die eintägigen Ausflugsfahrten im Reisebus, die Urlaubsfahrt für einige Be-



Aus den Häusern



Das Martinsfeuer gab es in diesem Jahr dreimal

wohnerinnen und Bewohner, die dieses Jahr nach Mallorca gehen sollte, die Tanzparty im Herbst – besonders beliebt, weil mal wieder gefeiert und getanzt werden kann –, die Museumsbesuche des Kunstforums, die üblicherweise die dunklere Jahreszeit einläuten und und und. Ganz zu schweigen von den vielen individuellen Ausflügen für einzelne Bewohnerinnen und Bewohner zum Shoppen, Flanieren und Wiedersehen mit Kölner Attraktionen oder Stadtteilen. Und ganz zu schweigen vom gerade beginnenden und gleich wieder eingestellten Karneval sowie der kurzweiligen Vorweihnachtszeit.

Das entsprechend auch diese ansonsten prallvolle Rubrik deutlich schmaler ausfällt, ist da noch das kleinste Übel. Bevor ich mich in weiteren, leicht deprimierten Überle-

gungen verlor, war es Zeit, zum Martinsfeuer vor dem Frida Kahlo Haus zu eilen – wenigstens auf die outdoor-Veranstaltungen, bei denen die Abstandsregeln einzuhalten sind, musste nicht verzichtet werden. Kein Wunder, dass der Kreis der Bewohnerinnen und Bewohner, die sich um das Martinsfeuer (genau genommen waren es drei, damit die Wohnbereiche sich nicht mischten) versammelten, deutlich größer als in den letzten Jahren war. Immerhin gab es bei milden Temperaturen ein Glas Glühwein oder auch einen heißen Kakao mit Sahne.

G. Salzberger

St. Martin einmal anders

Üblicherweise gehört zum November die arbeitsreiche Vorbereitung auf den 11.11. Zur Belohnung gibt es am Ende des doppelten Feiertags singende Kinder, das vertraute und warme Licht der Laternen, Martinsfeuer mit Speis und Trank und außerdem natürlich viele schöne Kostüme, gute Stimmung und kölsche Töne zur Karnevals-Eröffnungs-Party.





Doppelter Feiertag, tolle Idee: St. Martin einmal „in echt“ und gleichzeitig als Karnevalskostüm

All das fällt dieses Jahr aus bekannten Gründen aus. Um den Bewohnern wenigstens eine kleine Freude zu machen, kam St. Martin diesmal aus den Reihen der sozialen Betreuung direkt zu den Menschen auf das Zimmer. Sein Pferd musste leider draußen warten, da es mit den Masken-Größen Schwierigkeiten gab. Die Weckmänner konnten jedoch ohne Mund-Nasen-Schutz durchgewinkt werden. Es war eine wirkliche Überraschung und schön für uns zu erleben, wie die Bewohner einen riesen Spaß an dem leicht närrischen St. Martin hatten. Ein kleiner und schöner Trost für das Heinrich Püschel Haus!

Martin Klein,
Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus

Hofkonzert mit Tom Words & Céline im Frida Kahlo Haus

Am 22. September spielten Tom Words und Céline ein sehr schönes Konzert mit einer Reihe von Folksongs und selbstkomponierten Originalen. Mit diesem stimmungsvollen Konzert endete eine Reihe von Hofkonzerten, die für die Bewohnerinnen und Bewohner des Frida Kahlo Hauses doch noch ein bisschen Unterhaltung und Abwechslung in den Monaten der ausgefallenen Veranstaltungen bedeuteten. Das eigentlich noch vorgesehene Konzert mit französischen Chansons, interpretiert von Kathrin Eigendorf, musste leider wetterbedingt ausfallen. Aber zurück zum Hofkonzert mit Tom Words und seiner Tochter. Es war ein sehr gelungener Nachmittag, die mit Gitarre und Geige begleiteten Folksongs waren stimmig interpretiert und es gab auch eine Reihe von bekannten Titeln, bei denen die Bewohnerinnen und Bewohner mitsingen hätten können, wenn es denn



Aus den Häusern

„erlaubt“ gewesen wäre. Auch die vom Duo selbst geschriebenen Songs trafen den Geschmack des Publikums, das dankbar und begeistert applaudierte. Ohne Zugabe kam das Konzert nicht aus und in der Pause wurden Getränke gereicht.

Es war ein toller Abschluss der Konzertreihe und gleichzeitig ist es Bewohnern wie Mitarbeitenden gelungen, den Innenhof, der vorübergehend durch die Baustelle am Haus Andreas an Atmosphäre verloren hat, wieder zu einem belebten Ort zu machen. Wir hoffen, dass wir die beiden Folksänger im kommenden Jahr erneut im Frida Kahlo Haus begrüßen dürfen, vielleicht bei der Neueröffnung des Innenhofes nach der Fertigstellung des Haus Andreas'?

G. Salzberger

Kursstart PFK1

Der neue Kurs PFK1 startete zum 1.10.2020 in die dreijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau und zum Pflegefachmann. Auf den Weg zum Examen im Sommer 2023 machen sich dieses Jahr siebzehn Damen und sechs Herren. Ein buntes Kursleben versprechen die Nationen Äthiopien, Benin, Guinea, Kamerun, Kongo, Kosovo, Marokko, Moldavien, Nigeria, Türkei und Deutschland. Im Clarenbachwerk starten insgesamt fünfzehn Auszubildende.

Der Ausbildungsgang Pflegefachfrau/Pflegefachmann ist als generalistischer Ausbildungsgang nach den umfassend veränderten rechtlichen Gegebenheiten seit Januar 2020 konzipiert. Mit der generalistischen Ausbildung wurden einige Anpassungen der Pflegeausbildung im Hinblick auf die Ausrichtung sowie der Inhalte vorgenommen. Nach dem Abschluss erwerben die Auszubildenden



Aus den Häusern

ein hoch qualifizierendes Examen, welches ihnen eine berufliche Tätigkeit in allen Bereichen der Pflege ermöglicht. Die Teilnehmenden können so im Bereich der stationären Langzeitpflege in den Pflegeheimen, den Krankenhäusern sowie der ambulanten Dienste tätig werden. Weiter ermöglicht die Anerkennung des Abschlusses auf EU-Ebene auch berufliche Perspektiven im europäischen Raum. Durch den Abschluss haben die Auszubildenden für ihren beruflichen Lebensweg beste Perspektiven.

Wie in allen Bereichen des alltäglichen Lebens ist auch im Lern- und Lehrgeschehen die aktuelle Situation durch die Corona-Pandemie geprägt. Trotz widriger Umstände und ein im Hinblick auf die sich stellenweise von Tag zu Tag ändernden Bedingungen können wir auch dank eines guten Miteinanders uns in den Lernsettings flexibel anpassen. Variationen reichen hier von Präsenzunterricht mit dementsprechenden hygienischen Konzepten über selbstorganisiertes Lernen bis hin zum Homeschooling in der häuslichen Umgebung.

So wünscht die Pflegeschule auch unter „Corona-Bedingungen“ allen neuen Teilnehmern einen guten Start in die dreijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann!

Klaus Strimmer
Leiter Pflegeschule

Auf drei Rändern bleibt man jung...

Wie die Jungfrau zum Kind kamen wir am 3. September in den Genuss einer Rikscha-Fahrt. Frau Thürbach, die Presbyterin der Clarenbach-Gemeinde, hatte die Möglichkeit, über die Junkersdorfer Gemeinde eine Rikscha zu organisieren. Schnell hatte sich ein Grüppchen interessierter und wagemutiger Bewohner zusammengefunden. Aber zunächst musste der TÜV in Form unserer Pflege-



Sogar mit Regenschutz!

dienstleitung noch ihr Urteil abgeben, und so ging die Jungfernfahrt an Frau Auer. Dann stieg als erster Herr Deckner ins Gefährt. Leider erwies sich das Wetter an diesem Tag als etwas unbeständig. Das konnte der Aktion aber nichts anhaben, denn mit einem Muff

Aus den Häusern

um Beine und Füße und einem Verdeck über dem Kopf war man bestens gerüstet. Nun ging es über die Aachener Straße in Richtung Stadtwald. Nach einer Dreiviertelstunde kehrte das Gespann zurück.



Herr Deckner machte den Anfang, noch bei gutem Wetter

Die Fahrt wäre wunderschön gewesen, wenn ihm auch der Blick auf die Kühlerhaube gefehlt hätte, berichtete Herr Deckner anschließend zufrieden. Das Interesse unter den Bewohnern war groß, so dass noch viele Ausflugsfahrten - jeweils montags - folgten. Während die einen es genossen, an altvertrauten Plätzen wie dem Decksteiner Weiher vorbeizufahren, entdeckten wiederum andere Stellen, an denen sie noch nie gewesen sind. Fest steht jedoch: Für alle, die gerne an der



Qualitätskontrolle oder Jungfernfahrt: Frau Auer probiert die Rikscha aus

frischen Luft sind und nicht mehr so weite Strecken zurücklegen können, eröffnen sich durch die Rikscha völlig neue Möglichkeiten. Dazu kommt das erhabene Gefühl, an den Fußgängern auf der Aachener Straße „vorbeikutschert“ zu werden. Angesichts der Tatsache, dass die Temperaturen immer niedriger werden, verabschiedet sich das Projekt jetzt in die Winterpause. Wir bedanken uns bei Frau Thürbach und freuen uns auf eine Fortsetzung im Frühjahr.

Wiebke Schönemann,
Soziale Betreuung Paul Schneider & Anne Frank Haus

Für das kommende Jahr hat das Clarenbachwerk Köln zwei Rikschas angeschafft, die dankenswerterweise durch die Stadt Köln unterstützt werden!

11.11.2020 im Clarenbachwerk



Maskiert ja, verkleidet nein! Iris Heinisch versucht das Beste aus dem ausgefallenen 11.11. zu machen

tag, den 11.10.2020 fand in diesem Jahr das Oktoberfest zwar geschlossen auf den einzelnen Etagen statt, doch konnten trotzdem alle Teilnehmenden in den Genuss von Brezen, selbstgemachtem Obazda und echtem bayerischen Bier kommen.

Ab 17 Uhr breitete sich der Duft von warmen Brezeln auf der gesamten Etage aus, neben dem Klang von sich füllenden Biergläsern trafen nun nach und nach vereinzelt Bewohnerinnen und Bewohner im Gruppenraum ein. Es hat nicht lange gedauert, bis alle am Tisch saßen, das Festtagsgericht und ein kühles Getränk vor sich. Gleichzeitig umgeben von bayerischer Festdekoration und passender Musik ähnelte die Stimmung der im Münchener Oktoberfestzelt.

Michelle Sauter,
Heilerziehungspflegerin in Ausbildung

Oktoberfest im Frida Kahlo Haus einmal anders

In diesem Jahre ist so vieles anders als geplant verlaufen und noch immer muss größtenteils auf Feste und Feierlichkeiten im Clarenbachwerk zum Schutz aller verzichtet werden. Umso erfreulicher in dieser schwierigen Situation des ständigen Verzichts, wenn wenigstens im kleinen Rahmen kleine Feste zelebriert werden können.

So haben sich die Mitarbeitenden des Frida Kahlo Hauses darum bemüht, eine Coronakonforme Version des Oktoberfestes auf die Beine zu stellen. Mit Erfolg! Am Sonn-



Aan enem Mondaach nohm drette Advent von Volker Gröbe

Unsere diesjährige Weihnachtsgeschichte ist von Volker Gröbe und in der „kölschen Sproch“ – im Anhang finden Sie einige Worterläuterungen. Wer den Text laut liest, versteht ihn auch, wenn er nicht in Köln geboren ist...

Der Wittmann Heribät Schmitz läv ald zwei Johr en enem Aldersheim en de Nöhde vun der Vringspooz. Hä es ald 87 Johr alt. De letzte veezich Johr hät hä och do em Vringsveedel jewonnt. Met singer Frau – dat wor et Irmche – hät hä sechs Pänz jroß jetrocke: der Neres, der Päul, et Lisbett, der Mattes, der Nelles un et Thres. All sin se verhierot un han ald selvs en Häd von Pänz. Un e paar vun denne sin och janz jot jesalv; dä ein hät e Feriehuus en Portujal, dä andere e Zweifamilijehuus en Frechen un dä drette es ene Muulklempner, alsu Zahnarz. Die zwei Wiever kummen met de Nüsele en ehre Familije su jrad parat. Dat Lisbett es en der Kayjass Numero Null en Lehrersch un hät ehre invalide Mann und zwei Pooschte durchzetrecke. Dat Tres es en Huusfrau met drei kleine Pänz, un weil singe Mann der Daach üvver zehn bes zwölf Stund uus dem Huss es, hät et noch drei Kinder opjenomme, för se der Daach üvver ze versorje.

Wie vör Johre de Mutter ärch malad em Heim aan et Bett jefesselt wor, hatten se se jo all noch av un aan besook, ävver jetz... Bei der Vatter kom bloß noch et Lisbett, un määchmol jingk och singe Mann met.

Esu e et och aan dem Mondaach nom drette Advent.

Et Lisbett es bei singem Vatter of der Stuff. Et hät jrad de drei Adventskranzkäaze aanjestoche, do fröhch der Vatter: „Saach ens, Lis, beim wäm ben ich dann dismol om Hellije Ovend un üvver de Kressdääch enjelade?“

„Suvill ich weiß, es et beim Mattes nit müjglich; Hä fährt met de Singe noh Tirol en

der Schnei. Der Päul hät sing Foßballfründe för en ‚Christmas-Party‘ enjelade, un donoh well hä sich von dem Stress en Italije erholle. Der Nelles meint, hä hät bei singer Arbeit et janze Johr üvver kein Sonn avkräje un mööt no ens met der Familich un dem Kindermädche noh Namibia, dat es do unge en Südwess-Afrika, wo jetz jrad Sommer es. Et Thresje well Hellichovend met singem Mann un de Pänz janz en Rauh de Bescherrung maache, un de Fierdääch üvver weed sing Familich bei der Schwijereldere en Kassel sin. Blliev noch der Neres..“

„Nä, bei dä well ich nit!“

„Bruchste och nit, dä es dann suwiesu met dem Billa en Portujal. – Kusste evvens wider bei uns!“

„Ich well ävver nit luuter deer zor Lass wäde!“

„Do weesch uns nit zor Lass. Bei uns kummen de Pänz un mingem Leinad sing Mutter. Wann do dann dobei bes, si’mer komplett.“

„Immer bei üch! Nit, dat ich nit jän bei üch wör – et leevst dät ich jo bei üch wonne – ävver et wurmp mich doch, dat die andere su dun, als hätten se keine Vatter mih.“

„Jo, Vatter, – no dun dich ävver nit altereere. Do ka’mer nix dran maache! – Weißte wat, meer jon jetz ungen en et Café un loßen uns e Köppche Truus enschödde un e paar Schieve vum Kressstolle bringe. Do han se och schön Musik, un dann du mer de drette Advent nohfiere.“

Dannedöff und dat fing Jeröchs von

Weihnachtsgeschichte

Vanill, Kaneel, Printe, Plätzjer un och vun de Bienewaßkääze schwääv durch de Luff. Leis Kressdachsmusik kütt vun dä Lautsprecher un bloß e Jemummel hööt mehr vun de Fraue ann de Desche – keine Mann setz do em Café.

Der Heribät setz stell en singem Stohl. Hä loort ob de Kaffe un de Stöckelcher vum Kressstolle, drink un iss ävver nix. Dann kütt ene deefe Kühm uus im eruus. Hä reck sich jet en de Hüh und säht dann met enem Zidder en der Stemm: „Do han ich su vill Pänz, ävver keiner kütt mich ens besöke. Do, jo, Lis, ...ävver die andere..“

Et Lisbett well i jet trüsste.

Im kummen e paar Trone, un hä strud-

delt quaatschich: „Dat brengk mich en Raasch! Dat mäht mich wödich! – Jrad jetz, wo ich me leev Irmche nit mih han! Jrad jetz, wo et op Kressdaach anjeit! Jrad jetz, wo ich se ens nüdich han! – Pass op, irjendswann kummen se dann mit Jeschenke vum Aldi. – Jo, kaufe, kaufe – freikaufe können se sich domet nit! – Dat darfs do denne ävver nit sare, kei Woot drüvver, häste jehoot, do säs denne kei Woot dovun! – Wann ich jstorve ben, dann...“

Jih hät hä de Muul voll Zäng, hält ene Momang enne, dann hellt sich si Jesech op. Hä jriemelt. Hä laach. Jetz laach hä sujar Trone.

Et Lisbett es verbasert un fröhch in,



Weihnachtsgeschichte

woräm hä jetz esu heftich laach.

Der Herbät schleit sich met der Hand op der Schenkel un säht met enem spetze Müngche: „Aldi, dat es et! – Jevv Aach, ich han ene Wunsch. – Soll ich et deer op ene Wunschzeddel schrieve?“

Es Lisbett schingk uus der Fassung jerode ze sin. Et loort singe Vatter met jroße Aure aan und hält de Muul wick offe.

„Pass op!“, fährt der Vatter fott: „Ich han ech ene Wunsch.“ Un dann sprich hä esu, als wann hä e Testament dikteere dät: „Wann ich jestorve ben, deiste mich vebrenne loße! – Ha, ha, dat weed e Spill! – Dann nimmste de Äschepott un deis de Äsch op dem Parkplatz von Aldi uusstreue!“

„Un woröm dat?“, flutsch et uus dem Lisbett eruus.

„Ha, ha, woröm dann ald! – Wann do ming Äsch litt, dann kummen mich doch ding Bröder un et Thres luuter besöke, wenn se beim Aldi einkaufe jon!“

„Bah, Vatter, wat häs do ne fiese schwatze Humor!“

Volker Gröbe

Worterkklärungen

Mondaach – Montag

Witmann – Witwer

Nöhde – Nähe

Vringspooz – Severinsvtor

Vringsveedel – Severinsviertel

jot jesalv – vermögend

Nüsele – Geld

Lehrersch – Lehrerin

durchzetrecke – durchzuziehen

ärch malad – sehr krank

besook – besucht

Stuff – Stube, Zimmer

Adsventskranzkäaze – Adventskranzkerzen

aanjestoche – angesteckt

fröhch – fragt

met de Singe – mit den Seinen

Schnei – Schnee

Kein Sonn avkräje – keine Sonne abbekommen

En Rauh – in Ruhe

weesch – wirst

wurmp – wurmpt, sich ärgern

altereere – aufregen

e Köppche Truus – eine Tasse Kaffee

enschödde – einschütten

Schieve – Scheiben

nohfiere – nachfeiern

Bienwaaßkäaze – Bienenwachskerzen

Schwääv – schwebt

Jemummel – Gemurmel

Kaffe – Kaffee

Stöckelcher Stückchen

en de Hüh – in die Höhe

Zidder Zitter

jet trüüste – ein wenig trösten

struddelt quatschich – stockend und weinerlich reden

en Raasch – in Rage

wödich – wütend

jih hät hä de Muul voll Zäng – plötzlich weiß er nichts

mehr zu sagen

Momang – Moment

Trone – Tränen

verbasert – erstaunt

schleit – schlägt

schiiingk – scheint

jerode – geraten

wick – weit

Spill – Spiel

Äschepott – Urne

Äsch – Asche

flutsch – rutscht



Wir danken Volker Gröbe sehr herzlich für die Nachdruckgenehmigung. Die Geschichte entstammt dem Band „E Kölsch-Vördrachsbooch für de Kressdaachsick“ und ist bei ratio-books erschienen. Volker Gröbe hat eine Vielzahl an Büchern zur und in der kölnischen Sprache veröffentlicht und hat unter anderem viele Jahre die „Akademie für uns kölsche Sproch“ geleitet.

Gedächtnistraining

Übungen und Logeleien

Unser Gedächtnistraining orientiert sich einmal mehr an den Jahreszeiten. Zusammengestellt wurde es von *Karin Lingen*.

Frühling, Sommer und dahinter
gleich der Herbst und bald der Winter;
Ach, verehrteste Mamsell,
mit dem Leben geht es schnell.

Wilhelm Busch

1. Übung: Durch Reimen zur Lösung

Durch Reimen kommen Sie zur Lösung! Die folgenden Wörter passen in die Leerstellen hinein, sie müssen aber noch in die richtige Reihenfolge gebracht werden. Was oder wer wird beschrieben?

weiß, Wintertagen, Strahlen, kann, Eis, nicht, vertreiben, Gesicht, Wohlbehagen, Möhre, schwöre, bleiben, Mann, bezahlen

Ich bin ein M_____
der nicht laufen k_____
und genieße mit W_____
Kälte und Frost an W_____
Ich bin ganz w_____
und mein Herz ist aus E_____
doch ich friere n _____
hab Kohlenaugen im G_____
Meine Nase ist eine dicke M_____
und ich drohe mit meinem Besen und sch_____
niemand kann mich hier v_____
den ganzen Winter über werde ich b_____
Nur, wenn die Sonne kommt mit ihren St_____
muss ich das mit meinem Leben b_____

2. Übung: Bauernregeln

Hier sind einige alte Bauernregeln, die sicherlich immer noch ihre Gültigkeit haben. Ergänzen Sie jeweils das fehlende Wort!

Dezember ... mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh.

Auf kalten Dezember mit tüchtigem ... folgt ein fruchtbares Jahr mit üppigem Klee.

Ist bis Dreikönigstag kein Winter, so kommt auch keiner mehr ...

Der Januar muss vor knacken, wenn die Ernte soll gut sacken.

Wächst das Gras im Januar, ist der in ... Gefahr

Wenn der Frost im Januar nicht kommen will, so kommt er im ... oder April.

Wenn die Februarsonne den Dachs nicht weckt, ... er im April noch fest.

Ist's im Februar kalt und ... so wird's im August heiß.

Wenn im Februar die Mücken schwärmen, muss man im März die Ohren ...

Lichtmess hell und rein, wird ein langer..... sein

Gibt es Fastnacht viele Sterne, legen auch..... die gerne.

Hüpfen Eichhörnchen und Finken, siehst du schon den..... winken.

Der scheidet..... nicht, ohne noch einmal zurückzusehen.

3. Übung: Reimwörter ergänzen

Unten warten viele Reimwörter auf Ergänzung. Sie schaffen sicherlich alle und bestimmt fallen Ihnen noch weitere Wörter ein!

Lupe - H...	Sessel - K...
Kasse - T...	Berg - Zw...
Schuh - K...	Kanne - T...
Hahn - Z...	Wind - K...
Beil - Pf...	Bild - Sch...
Klammer - H...	Baum - Z...
Mund - H...	Korn - H...
Bach - D...	Keller - T...
Insel - P...	Klette - W...
Wiege - Z...	Bein Sch...

4. Übung: Winterrätsel

1. Im Winter halt' ich dich schön warm,
im Frühling nimmst du mich auf den Arm.
Im Sommer willst du nichts von mir wissen,
im Herbst wirst du mich anzieh'n müssen.

2. Was grünt im Sommer und im Winter,
erfreut zur Weihnachtszeit die Kinder?

3. Er ist ein Freund der Kinder,
kommt immer nur im Winter,
trägt Schweres auf dem Rücken,
sie zu beglücken.

4. Hat ein weißes Röckchen an,
freut sich, dass es fliegen kann.
Fängst du's mit den Händen ein,
wird es bald geschmolzen sein.
Was ist das?

Winters Abschied

Winter, ade!
Scheiden tut weh.
Aber dein Scheiden macht,
Dass jetzt mein Herze lacht.

Winter, ade!
Scheiden tut weh.
Winter, ade!
Scheiden tut weh.
Gerne vergess' ich dein,
Kannst immer ferne sein.

Winter, ade!
Scheiden thut weh.

Winter, ade!
Scheiden tut weh.
Gehst du nicht bald nach Haus,
Lacht dich der Kuckuck aus.
Winter, ade!
Scheiden tut weh.

A. H. Hoffmann von Fallersleben

Lösungen

Erste Übung:
Schneemann
Zweite Übung:
kalt, Schnee, dahinter, Kälte, Sommer, März,
schläft, trocken, wärmen, Winter, Hühner,
Frühling, Winter
Vierte Übung:
Mantel, Tannenbaum, Nikolaus/Weihnachts-
mann, Schneeflocke

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit und für das Jahr 2021 alles Gute!
Ihre Karin Lingen

Persönlich gefragt

Elke Mahr

In unserer Rubrik *Persönlich gefragt*, von Martin Klein betreut, beantwortet in dieser Ausgabe **Elke Mahr** die persönlichen Fragen

Seit wann arbeiten Sie im Clarenbachwerk?

Wenn ich die Aushilfszeit dazurechne, dann sind es seit dem Oktober 1982 bis heute 38 Jahre!

Was war Ihr erster Berufswunsch?

Ich wollte Auto-Schlosserin werden. Heute nennt man das ja KFZ-Mechatronikerin. Damals wurde der Beruf gerade für Frauen geöffnet. Aber meine Mutter war leider dagegen.

Sie hat sich gewünscht, dass ich was Soziales mache. Zuerst habe ich aber eine Ausbildung als Industriekauffrau angefangen, die ich leider wegen einer schweren Erkrankung abbrechen musste.

Im Anschluss besuchte ich eine 2-jährige Berufsfachschule für Mädchen. Das war der Hauswirtschaftlich-Soziale Zweig. Da ich danach noch nicht so genau wusste, wo die Reise hingehen sollte, absolvierte ich noch eine Weiterbildung als Datentypistin.

Ins Clarenbachwerk bin ich sozusagen über meine Schwester gekommen. Sie hatte zu dieser Zeit die Leitung der Sozialen Betreuung im Heinrich Püchel Haus. Im Anne Frank Haus wurde eine Stelle als Nachtwache frei und dies war 1982 mein Start im Clarenbachwerk.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit im Clarenbachwerk?

Vor allem der Umgang mit Menschen. Ich habe in diesen 38 Jahren so viele BewohnerInnen hier kommen und gehen gesehen

und sehr viel Spaß mit den alten Menschen gehabt. Mit den Kolleginnen und Kollegen natürlich auch.

Morgens nach dem Aufstehen...

... Kaffee kochen, für den Dienst fertig machen und immer viel zu früh auf der Arbeit sein!

Haben Sie Hobbys?

Aber sicher doch. Reisen und Lesen sind meine liebsten! Hinzu kommen noch Handarbeiten wie Sticken, Stricken und Knüpfen. Außerdem male ich sehr gerne. Und natürlich mein 10-jähriger Enkelsohn. Da er mit meiner Tochter in der Pfalz lebt, sehe ich ihn sehr selten, aber wir telefonieren sehr oft miteinander.

Haben Sie einen Lieblingsurlaubsort?

Ja, das ist eindeutig Texel. Da sind wir jedes Jahr mindestens einmal. Der Aufenthalt dort ist für mich einfach Erholung pur.

Aber meine Liebe gehört den orientalischen Ländern: Ägypten und Vorderasien. Und wenn es geht, dann steht alle zwei Jahre eine Fernreise an.

Welche Musik hören Sie gerne?

Eigentlich alles. Vom Schlager der 60er /70er Jahre bis Alice Cooper, Uriah Heep und Santana.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

Gerade jetzt lese ich die „Die ewigen

Persönlich gefragt

Toten“ von Simon Beckett und gleichzeitig die Biographie von Christoph Daum. Ich finde es spannend, hinter die Kulissen eines Prominenten zu schauen.

Was mögen Sie gar nicht?

Unehrllichkeit und link sein, andere in die Pfanne hauen oder wenn sich Leute zu wichtig nehmen. Das sind alles Dinge, die ich gar nicht mag. Ich bin eher der Typ, der Sachen direkt anspricht, auch wenn das manchmal nicht so gut ankommt.

Was ist Ihr Lieblingsfilm?

Dirty Dancing! Mir laufen immer an der gleichen Stelle die Tränen - aber ich stehe dazu. Und natürlich alle Dokumentarfilme, die von Tieren und über fremde Ländern berichten.

Was ist für Sie die wichtigste Erfindung?

Eindeutig die Brille. Ohne die könnte ich nicht lesen!

Haben Sie einen Traum oder eine persönliche Leidenschaft?

Oh ja, mein Traum ist es, einmal den Berggorillas in Afrika live gegenüber zu stehen, diese tollen Tiere in ihrer natürlichen Umgebung zu sehen. Vor allem einen Silberrücken!

Aber das wird wahrscheinlich ein Traum bleiben, da die Anreise in dieses Gebiet doch mit einigen Strapazen verbunden ist. Aber das Reisen bleibt als Leidenschaft. Und gutes Essen, wenn ich denn nicht selbst kochen muss.

Was mögen Sie an Köln besonders?

Den Dom und den Rhein. Ich habe schon viele Führungen im und rund um den Dom mitgemacht. Immer wieder hoch interessant. Außerdem lese ich sehr gerne historische Romane, die irgendwie mit Köln zu tun haben.

Und am Rhein schau ich mir gerne die Schiffe an. Dann kommt das Fernweh hoch.

Mit wem würden Sie gerne einen Kaffee trinken gehen?

Wenn er noch leben würde, dann eindeutig mit Willy Brandt! Ich bin damals für ihn auf die Straße gegangen. Ein beeindruckender Mann, der viel für uns und für diesen Staat getan hat!

Was soll später mal über Sie gesagt werden?

Es war vielleicht nicht immer einfach mit ihr, aber sie hatte das Herz am rechten Fleck.



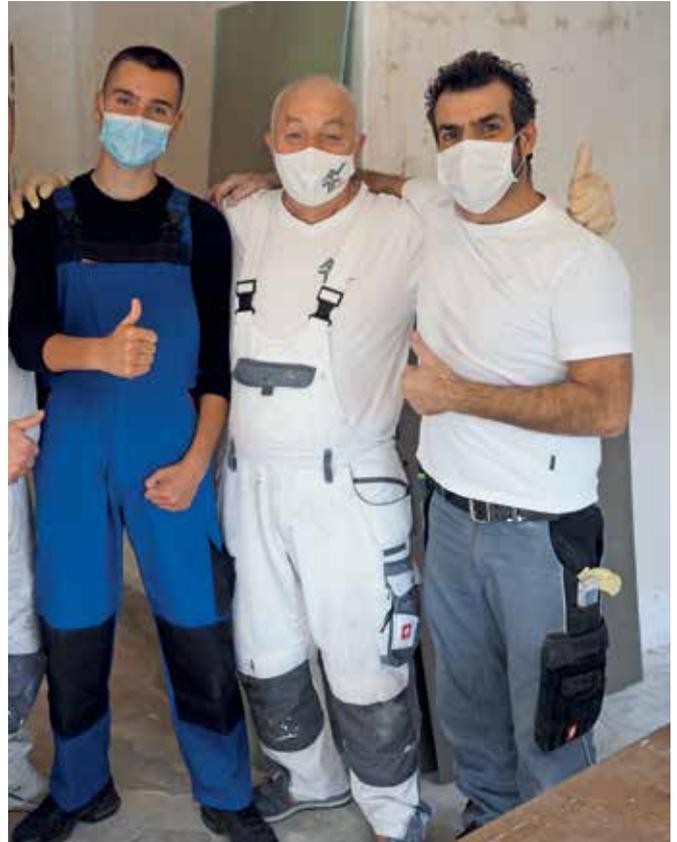
Neues vom Bau

Wie geht es weiter auf dem Gelände in Müngersdorf?

Sanierung des Haus Andreas

Der Baufortschritt des komplett neu errichteten Eingangsbereiches – samt fünf Etagen mit Aufenthaltsräumen, Küchen, 24 Einzelzimmern und der neuen Zentralverwaltung im vierten und fünften Obergeschoss lässt sich täglich besichtigen. Der Rohbau wird Ende November bzw. Anfang Dezember 2020 fertig, so dass virtuell Richtfest gefeiert werden kann. Dass aber auch das bestehende Haus Andreas umfangreich saniert wird, lässt sich von außen kaum erkennen.

Mit unseren eigenen Handwerkern (siehe Foto) wird jedes Zimmer umfangreich saniert, d.h. neben Malerarbeiten wie Tapezieren und Streichen wird der Boden erneuert, das Badezimmer wird komplett saniert, die Versorgungsleitungen ebenso für WLAN, Brandmeldeanlage und Schwesternruf mo-



Das Sanierungsteam unserer Technischen Abteilung: Praktikant Golo Nebelin, Anton Koch, Ezio Camposeo; Bahrudin Dzidic fehlte beim Fototermin. Foto unten links: Blick in ein neues Badezimmer im Haus Andreas



dernisiert. Äußerlich sichtbare Veränderungen werden die neuen Fenster sein, die das Haus auch energetisch auf einen besseren Standard bringen werden. Der Neubau wird im Frühsommer 2021 in Betrieb genommen werden und bis dahin wird auch ein Großteil der Zimmer saniert sein.

Paulus und Stephanus

Die Baufortschritte im Haus Paulus, das von den beiden Türmen als erstes saniert wird, waren zeitweilig mehr zu hören als zu sehen. Hier werden die Infrastruktur des Gebäudes (Leitungen) und die Apartments komplett saniert. Diese Arbeiten werden voraussichtlich im März 2021 abge-

Neues vom Bau

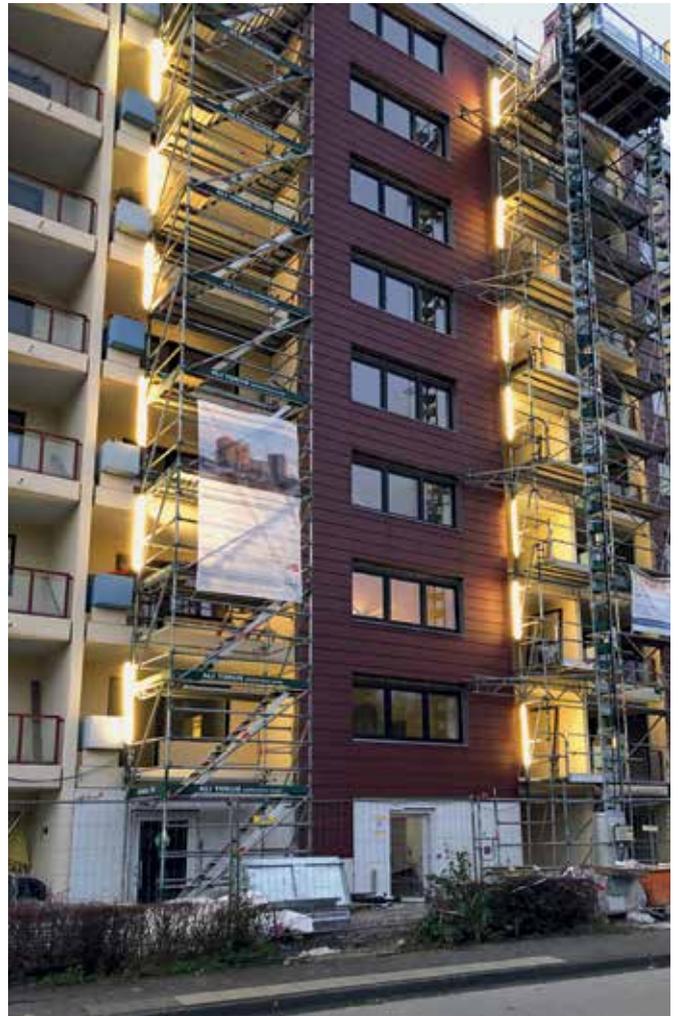
geschlossen sein, so dass dann die Etagen 2 - 4 in Verbindung mit der Spange Pflegeetagen werden und in den anderen Etagen das neue Geschäftsfeld „Betreutes Wohnen“ seinen Betrieb aufnehmen kann.



Blick in ein saniertes Zimmer im Haus Andreas

Die Sanierung des Stephanus soll dann im Anschluss starten und bis Ende des Jahres 2021 abgeschlossen sein.

G. Salzberger



Das Paulus als Baustelle



Der Neubau Haus Andreas, vom Frida Kahlo Haus fotografiert. Hier wird gerade eine Geschossdecke betoniert.

„Dass ich so gewesen bin, wie ich war – das wird mir helfen!“

Ein Gespräch mit Gerhard Küpper über seinen Vater Karl Küpper

Martin Klein führte mit Gerhard Küpper ein Gespräch über seinen Vater Karl Küpper, den Kölner Karnevalisten und hat ein Stück Zeitgeschichte aufgeschrieben.



Karl Küpper mit seiner Frau Sophie

„Dass es ihm helfen würde, wenn er sich selbst treu bleiben würde, daran hat mein Vater Karl Küpper nach dem Ende der Nazi-Zeit geglaubt! Bis Konrad Adenauer 1952 sagte: »Der macht über unsere junge Nation so viele Witze, den können wir nicht gebrauchen. Können wir dem nicht den Mund verbieten?« Es war ja noch nicht mal so sehr

der Adenauer, den mein Vater verulkte, sondern er hat auch über die Länder, mit denen Deutschland wieder in außenpolitischen Kontakt kommen wollte, Witze gemacht. Und ein junges Land wie die Puzzle-Republik Deutschland, die gerade wieder mit ihren demokratischen Verhältnissen reüssieren wollte, die konnte so einen Eindruck nicht vertragen. Deshalb dann hat Adenauer dafür gesorgt, dass die großen Kölner Karnevalsgesellschaften Karl Küpper nicht mehr gebucht haben. Das hat ihn moralisch zerstört., das hat ihn gebrochen! Er hat damals von seiner Moral, von seiner Motivation gelebt!“

Gerhard Küpper schildert hier, dass auch nach dem Ende der Nazi-Diktatur der Karnevalist Karl Küpper, sein Vater, der sich während des Nationalsozialismus mutig gegen die Schreckensherrschaft gestellt hatte, weiterhin aus dem Kölner Karneval ausgeschlossen wurde. Dass die wenigen Menschen, die sich gegen die Nazis gestellt hatten, auch im Nachkriegsdeutschland weiter ausgegrenzt wurden, war so skandalös wie leider auch verbreitet.

„Es hat lange gedauert, bis die Kölner Gesellschaften ihn dann wieder verpflichtet haben. Sie haben ihm allerdings Auflagen gemacht. Man sagte, er kann wieder auftreten – auch der WDR hat sich da sehr stark hervorgetan – wir laden Karl Küpper ein zur Rundfunksitzung, zur Fernsehsitzung, aber er müsse seine Rede verändern: »Sie müssen die

Kölner Karneval

Politik aus der Rede nehmen!«

Da hat mein Vater natürlich gesagt: »Ihr habt sie wohl nicht mehr alle! Das kommt ja überhaupt nicht in Frage. Da könnte Herr Pavarotti ja auch ein paar Gedichte vortragen, wenn er nicht mehr singen darf.« Danach war für ihn klar: »Dann mache ich das nicht.« Mein Vater war deshalb auf keiner Rundfunksitzung."

„Es ist ja so, das Unbequeme war immer schlecht gelitten.“

Gerhard A. Küpper war 1952 acht Jahre alt. Die noch junge Ära der Bundesrepublik und natürlich die Nazi-Zeit kennt er aus den Erzählungen seines Vaters Karl Küpper und noch mehr aus Schilderungen seiner Mutter, die 101 Jahre alt wurde. Es wird in diesen Worten deutlich, dass Karl Küpper trotz seiner beeindruckenden Haltung in der jungen Bundesrepublik wie ein Nestbeschmutzer behandelt wurde. Und Gerhard Küpper macht deutlich, dass es gerade das „respektlose“, das „politisch Unkorrekte“ war, das seinen Vater in seiner Arbeit ausmachte. Es gehörte sich nicht, das noch junge Nest in Unordnung zu bringen. Seinen Vater scherte das wenig.

Das, was man heute von einem guten Satiriker erwarten sollte, nämlich gesellschaftliche Entwicklungen jeglicher Couleur aufs Korn zu nehmen, das war nicht opportun und brachte Karl Küpper in der Folge quasi ein Berufsverbot ein. Oder mit den Worten Gerhard Küppers ausgedrückt: „Es ist ja so, das Unbequeme war immer schlecht gelitten.“

Es ist sehr spannend, dem Sohn des großen Karnevalisten Karl Küpper, Gerhard Küpper, in seiner Marketing-Firma in Köln-Os-

sendorf zuzuhören. Das Interview, vielmehr das sehr angenehme Gespräch kam aufgrund einer Leserreaktion auf den Artikel „Karl Küpper, d’r Verdötschte“ in der vorletzten Ausgabe dieser Zeitung zustande. Seitdem hat sich einiges rund um Karl Küpper getan. Aber erst mal zurück zum Gespräch. Mich hat interessiert, wie sein Vater zur Satire, zum Karneval kam. Und so auch zu dem wurde, was ihn ausmachte. Und was ihn antrieb, diesen schwierigen Weg zu gehen.



Karl Küpper bei einem Auftritt im Karneval

„Mein Vater war gelernter Buchdrucker und Schriftsetzer. Das kam aus der Familientradition. Der Satiriker, der Karnevalist, der Kabarettist, das kam über kleinere Gedichte, über Lieder, dann über Vorträge in kleinem Kreis und dann wurden die Kreise immer größer und größer.“

Gespräch mit Gerhard Küpper

Der Aufstieg der Nationalsozialisten im Anschluss an die Weimarer Republik hat meinen Vater natürlich gestört, weil die die Meinung an sich banden, und man musste mit ihnen sein nach dem Motto ‚Willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein!‘ Da hat er sich über den Karneval an die Öffentlichkeit gewandt, und das hat den Menschen sehr geholfen, auch wenn es nur Karneval war.



Er ist damals in ganz Deutschland aufgetreten. In München, in Berlin, in Hamburg, in Frankfurt. Und auch außerhalb der Karnevalszeit. Er hat kritische Gedichte und Geschichten geschrieben und vorgetragen und Witzchen über Obrigkeiten gemacht. Die Nazis wollten ihn zwingen, in die NSDAP einzutreten. Das hat er aber nicht getan und

auch in seinen Büttenreden zum Ausdruck gebracht. Obwohl ihm eine Mannschaft geschickt wurde, die ihn verprügelte, hat er einfach weitergemacht. Man hat ihm sogar KZ angedroht und über Monate musste er sich täglich im EL-DE-Haus melden.“

Das EL-DE-Haus ist ein nach den Initialen seines Erbauers Leopold Dahmen benanntes, ursprünglich als Wohn- und Geschäftshaus konzipiertes Haus am Appellhofplatz, das als Gestapodienststelle und Gefängnis zwischen 1935 und 1945 zum Inbegriff nationalsozialistischer Schreckensherrschaft in Köln wurde.

„Man nannte es auch das Haus ohne Türklinken: Man kommt rein, aber nicht wieder raus. Dort hat man ihn immer wieder zum Galgen geführt und ihm klargemacht: das passiert dir, wenn du nicht aufhörst. Der Galgen steht heute noch im Lichthof des EL-DE-Hauses, das inzwischen das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln beherbergt.

Das war eine nervliche Belastung für ihn und er hat trotzdem weitergemacht. Für ihn war das so: wenn man einmal auf einer Schiene ist, dann muss man das konsequent durchmachen. Dann ist alles andere..., das geht dann nicht, da stand er für seine Überzeugung ein. Er war sehr bekannt und besaß eine überaus große Sympathie in der Bevölkerung. 1937 / 1938 war er bester Karnevalist in Köln. Er ist ausgezeichnet worden mit dem Willy Ostermann-Orden und, und, und. Er sagte sich, je bekannter ich bin, desto unangreifbarer bin ich. Er wollte kein Märtyrer sein und ein Nobody ist schnell weg. Bist du aber bekannter, dann sind die Nazis vorsichtig. Die Karte hat er ganz konsequent ausgespielt.“

Kölner Karneval



Ein Beispiel für den Antisemitismus im Rosenmontagszug

Ich lasse mich packen von den Erzählungen eines sehr sympathischen Mannes, der mich mit seiner Familiengeschichte in ein Köln führt, das eben nicht ein von der viel beschworenen kölnischen Toleranz geprägtes Widerstandsnest gegen die Nazi-Ideologie in Deutschland war. Im Gegensatz zum Reichsdurchschnitt von 43,9 Prozent erzielte die NSDAP zwar bei den Reichstagswahlen im März 1933 nur 33,1 Prozent, aber der unmenschliche Charakter des Nationalsozialismus hatte im Laufe der kommenden Jahre seinen festen Platz auch in Köln. Und dass das auch im organisierten Karneval so war, ist mittlerweile Konsens, wie die üblen antisemitischen Darstellungen in Rosenmontagszügen und furchtbar hetzenden Büttreden aus der Nazizeit belegen.

„Mein Vater Karl Küpper hat keine höhere Fügung gehabt oder war von irgendeiner Muse geküsst worden, die ihm gesagt hat, du musst das jetzt machen. Er hat einfach diese politischen Umstände als für ihn nicht tragbar angesehen. Nach der Devise: ich lasse mir nicht den Mund verbieten, ich lasse mich nicht in bestimmte Formen zwingen. Ich mache, was ich will!

Das war ja auch Ausdruck seiner Art, die damals kaum jemand verstanden hat, wie er mit der Bütt umging. Viele haben gefragt: warum sitzt der Karl Küpper auf dem Rand der Bütt? Warum geht der nicht in die Bütt, wie alle anderen? Das war für ihn ein sehr starkes Symbol. Sich aus der Bütt heraus auf den Rand zu setzen und sich nicht einengen zu lassen. Man könnte jetzt sagen, wie albern, wie läpsch – nein, das war für ihn wichtig und signalisierte: »Ich bin außen vor, ich gehöre nicht dazu! Und aus dieser Position heraus mache ich das, was ich tue!« Das hat manchmal bei Karnevalsgesellschaften dazu geführt, dass man die Bütt umbauen musste. Denn man wusste, wenn der Küpper kommt, dann springt der drauf, und damit er dann mit dem ganzen Zeug nicht in die erste Reihe fällt, musste die Bütt immer verstärkt werden.

Irgendwie ist es auch ein bisschen an Till Eulenspiegel angelehnt, der oft irgendwo am Rand gesessen hat und sich auch nicht in irgendeine Abhängigkeit begeben hatte. Und mein Vater empfand die Bütt ebenfalls als eine Art Abhängigkeit. Durch die gibt's einen Rahmen, einen Raum, dort darf ich meine Freiheiten verkünden und darüber hinaus ist da nichts mehr. Diese Grenze wollte er immer überschreiten und deshalb ist er über den Rand der Bütt rausgegangen. Also, wenn die Nazis das damals hätten nachvollziehen können, kann sein, dass sie ihm das verboten hätten. Du steigst da nicht mehr raus, du bleibst da drin oder ein Gitter drum – weiß der Teufel.

Irgendwann im Jahr 1940 hat ihm ein Gestapo-Offizier gesagt, der ihn kannte: Karl, du bist dran! Sie wollen dich! Dann hat er noch mal an genau diesem Abend im Ber-

Gespräch mit Gerhard Küpper



Karl Küpper bei einer Büttenrede in seiner bekannten Art, diese vom Rand der Bütt aus zu halten

gischen Löwen in Gladbach, in einer Sitzung, in der auch viele Nazis waren – man konnte sie gut an ihrer Uniform erkennen – die Geschichte von Kurt Tucholsky mit „Deutschland erwache“ in einen Witz gekleidet und das Gedicht selbst, welches auf die faschistische Gefahr aufmerksam machen wollte, sehr pathetisch vorgetragen. Später hat er mir das mal erzählt, dass ihm in dem Moment klar war: **»Das war jetzt das letzte Mal. Jetzt holen sie dich ab!«**

Und tatsächlich wartete dieser Gestapo-Mann hinter der Bühne und hat mei-

nen Vater direkt einkassiert und hat ihn später mit dem Auto zur Wehrmacht gebracht. So wie mein Vater war, nicht einmal mit normalen Klamotten, die hat er erst nachträglich geholt.“

Ich frage nach: Also eine richtige Flucht nach vorne?

„Ich würde sagen, eher zur Seite. Denn die Wehrmacht war ja auch nahe an der SS, allerdings hatte die Gestapo dort keinen Einfluss. Und am Niederrhein, zu dem mein Vater abberufen wurde, da hatte er einen Kommandanten, der hat ihn mehr oder weniger gedeckt, so dass ihm bis zum Ausbruch des Krieges nichts passieren konnte.“

Nach dem Ende des Krieges kam mein Vater mit den vielen anderen Deutschen in amerikanische Gefangenschaft. Aus der ist er dann abgehauen. Zu Fuß gelaufen ist er dann vom Sauerland nach Köln und hat dort nach dem Krieg wieder versucht, Fuß zu fassen. Und er hatte sich schon vorgestellt, dass wenn der Krieg vorbei ist, dann bist du einer der wenigen, die dagegen waren und das wird man dir hoch ankreiden! Doch das Gegenteil war der Fall, wie ich bereits erzählt habe. Unter anderem deshalb, weil es auch nach dem Krieg in Deutschland die gleichen Richter waren, es waren die gleichen Polizisten, es waren die gleichen Staatsanwälte. Hätte man eine totale Entnazifizierung durchgeführt, dann wäre Deutschland nicht existenzfähig gewesen.“

Die dreiviertel Stunde mit Gerhard Küpper in Ossendorf ist voller erlebter und überlieferter Familiengeschichte, Eindrücken aus einer Zeit, in der das Schlechteste im

Kölner Karneval

Menschen an der Macht war und mit Bildern für mich als Zuhörer, mit viel mehr als nur Informationen. Auch mit Fragen konfrontiert mich das Gespräch: Wie hätte ich damals gehandelt? Wie weit wäre ich für meine Überzeugung zu gehen bereit gewesen? Wie hätte mein Menschsein damals ausgesehen?

Während einesurlaubes an der polnischen Ostsee mit meiner Frau und einem guten Freund besuchten wir vergangenes Jahr das Konzentrationslager Stutthof östlich von Danzig. Es war der Geruch der Holzbaracken, schon von außen wahrnehmbar und im Inneren durchdringend süß-modrig und schwer - kaum in Worte zu fassen. Ein Geruch nach Kälte, Leid und Entmenschlichung. Das ist das, was für mich die Folgen des Wahnsinns körperlich irgendwie erlebbar gemacht haben. Und diesen Wahnsinn, in welchem Ismus er auch immer daherkommt, schon in seinen Anfängen zu erkennen, zu benennen und sich

gegen ihn zu stellen, das ist nicht einfach, aber entscheidend! Karl Küpper hatte für sich diese Entscheidung getroffen.

Gerhard Küpper erzählt mir, dass er, ähnlich wie sein Vater, nicht Mitglied in irgendeiner Organisation sein möchte. Keine Partei und auch keine Karnevalsgesellschaft. Trotzdem hat er sich einmal überreden lassen. „Es gab damals ein Kölner Dreigestirn aus der Ehrengarde. Alle drei gehörten zu meinem unmittelbaren Freundeskreis. Da habe ich mich überreden lassen und bin in die Ehrengarde als Senator eingetreten. Doch dann, das war so zwischen 1970 und 1975, habe ich bemerkt, dass selbst mir viele Karnevalisten der alten Garde aus dem Wege gingen. Ich habe mir vorgestellt, da wirst du vielleicht gefragt, wie geht's dir mit deinem Vater? Aber nichts. Das wurde totgeschwiegen. Weil mit mir die Schatten der Vergangenheit wieder hochka-



Gespräch mit Gerhard Küpper

men, so habe ich mir das erklärt.

Der Kölner Karneval hat sich erst bereit erklärt, die Zeit der Nazidiktatur aufzuarbeiten, als viele der alten Leute verstarben. Das hat Markus Leifeld in seinem 2015 erschienen Buch „Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus“ gut beschrieben.

Und ich habe damals bei der Inthronisationsrede, ein Senator musste im Rahmen einer Veranstaltung so eine Antrittsrede halten, im Satory-Saal das Gedicht meines Vaters „Et rähnt ad widder“ vorgetragen, auf Kölsch natürlich, wie sich das gehört für einen Senator der Ehrengarde. Und dann kam der Senatspräsident, hinterher zu mir und sagte: »Herr Küpper, musste das sein? Das war doch jetzt nicht nötig. Können Sie nicht auch vergessen?« **Nein, sagte ich zu ihm, ich kann das nicht vergessen, wenn Sie meinen Vater erlebt hätten, wie er zerstört wurde dadurch, dann können Sie das nicht vergessen.**“

Späte Anerkennung – zu spät für Karl Küpper

Erst in den letzten Jahren hat sich, gestützt durch diverse Publikationen und vor allem dank der Bemühungen von Gerhard Küpper, einiges getan. Die Initialzündung kam ironischerweise von der AfD. Deren Kölner Ratsfraktion hatte 2019 beantragt, zum 50. Todestag von Karl Küpper im Jahre 2020 neben der Errichtung eines Denkmals einen Karl-Küpper-Preis für die beste politische Büttenrede der Session mit einem Preisgeld von 11.111 Euro aus Mitteln der Projektförderung „Antirassismus-Training“ auszuloben. In der Begründung des Antrages hieß es unter anderem: „In einer Zeit, in welcher politisch

Andersdenkende zunehmend ausgegrenzt werden und der politische Diskurs scheinbar nur noch eine Meinung kennt, sollten wir uns solche Kölner ins Gedächtnis rufen.“

Der Antrag, der als reine Instrumentalisierung eines verdienten Kölners für parteipolitische Ziele gewertet wurde, ist mit großer Mehrheit vom Rat abgelehnt worden. Gerhard Küpper hatte damals gegenüber der Presse geäußert, dass sein Vater „zu Lebzeiten strikt gegen jede Form von nationalsozialistischem Gedankengut“ gewesen sei und diese „mit seinen Mitteln unter Lebensgefahr bekämpft“ habe. „Würde er heute noch leben, würde er diesen Kampf auch mit der AfD aufnehmen“. Dieser Antrag sei deshalb ein „Schlag ins Gesicht meines Vaters“.

Irgendwie hat es etwas Närrisches, wie Gerhard Küpper, der sich schon seit vielen Jahren um die längst überfällige Anerkennung seines Vaters bemüht hatte, durch dieses Politikum endlich eine breite Unterstützung erfährt.

„Mit Frau Reker bemühe ich mich jetzt seit sieben Jahren, dem Karl-Küpper-Platz ein einigermaßen ansehnliches Aussehen zu geben. Ein kleiner, dunkler Platz. Ganz schrecklich. Und auch andere Dinge wie ein Karl Küpper-Preis, der mal vor fünf Jahren ins Leben gerufen wurde. Das Festkomitee wurde gebeten, da etwas dazu zu tun. Das Festkomitee, hatte ja – ich kann das wirklich so sagen – auf keine meiner Mails oder Telefonate geantwortet. Es war ihnen also immer noch unbequem, da war ein Schatten der Vergangenheit und man hatte da irgendwie furchtbare Angst vor.

Das hat sich aber jetzt, wie gesagt, anders entwickelt. Durch die AfD, die das dann provokant nach vorne gebracht hat. Da-

Kölner Karneval



Gerhard H.
Küpper

raufhin haben sich die Parteien und vor allem auch Oberbürgermeisterin Henriette Reker stark aus dem Fenster gelehnt. Das fand ich ganz toll, was Frau Reker da gemacht hat. Sie hat sich an die Spitze der Bewegung gesetzt und das konnte sie als Parteilose wahrscheinlich viel besser, als das ein Parteimitglied gekonnt hätte.

Köln war, und das wird gerne verkannt, nicht nur *dat Kölsche Hätz*, sondern Köln war ziemlich braun. Zugegeben, es gab braunere Städte wie München oder Nürnberg. Aber auch Köln war braun, gar keine Frage. Daher war das letztlich für Köln schon eine große Sache. Und was jetzt passiert ist, einen Karl-Küpper-Preis für Zivilcourage und Toleranz, der national vergeben wird und mit einem Preisgeld von 10.000 Euro versehen ist, auszuschreiben, ist auch toll. Und das jedes Jahr. Das ist schon ein Akt.

Und dann im Gürzenich eine große Plakette aufzuhängen und das Denkmal auf dem Karl-Küpper-Platz – das sind schon Dinge, die ich sehr begrüße!"

Gefragt nach der persönlichen Bedeutung dieses Erfolges nach so langer Zeit wird Gerhard Küpper nachdenklich.

„Wissen Sie, ich muss immer aufpassen, weil das, was mich immer ärgert oder sehr stark emotional erfasst, ist, dass mein Vater all das nicht mehr erleben konnte. Er hätte

es erleben müssen! Zumindest meine Mutter hätte es erleben müssen. Sie ist ja 101 Jahre alt geworden. Die hat versucht durchzuhalten, bis sie doch noch von einer Würdigung ihres Mannes, von einer Revision seiner Missachtung erfährt. Sie hat das aber nicht mehr erleben können, gut, den Karl-Küpper-Platz hat sie noch mitbekommen, aber nicht, was jetzt so passiert. Und jetzt soll auch ein abendfüllender Spielfilm gedreht werden über meinen Vater und sein Leben.“

Abschließend möchte ich noch einmal meinen herzlichen Dank an Gerhard Küpper für das offene Gespräch aussprechen! Ein Gespräch über seinen Vater, der Teil unserer Kölner Geschichte ist und mit seiner unbeirr- baren Freiheitsliebe die Nazis bedrohte und Teile der mit Altlasten versehenen jungen Bundesrepublik in große Verlegenheit brachte. Danke für ein Gespräch, in dem ich einfach einen netten Menschen kennen lernen durfte.

Martin Klein

Wenn Sie sich noch mehr in die Geschichte von



Karl Küpper vertiefen möchten, kann ich auf jeden Fall das Buch „Unangepasst und widerborstig – der Kölner Karnevalist Karl Küpper 1905-1970“ von Fritz Bilz empfehlen. Das 2018 erschiene Buch wurde von der Geschichtswerkstatt Köln-Kalk e.V. herausgegeben und ist im Verlag „Edition Kalk“ der Buchhandlung Winfried Ohlerth erschienen. Erhältlich ist es im Buchhandel, aber auch direkt beim Autor Fritz Bilz oder über Gerhard Küpper.

Namen & Notizen

Neues aus dem Clarenbachwerk

Die Leiterin der Tagespflege Deckstein stellt sich genauso wie Heinz de Buhr, Einrichtungsleiter in Braunsfeld, vor. Dirk Müller ist in die Abteilung Aufnahme und Beratung gewechselt. Und wir verabschieden uns von einer früh verstorbenen Kollegin.

Yvonne Demgensky, Pflegedienstleiterin in der Tagespflege Deckstein, stellt sich vor

Seit dem 1. Oktober dieses Jahres bin ich als Pflegedienstleitung in der Tagespflege im Haus Deckstein tätig. Ich bin seit 2005 im Pflegebereich tätig, durch ein Praktikum in meiner schulischen Laufbahn bin ich auf den Beruf der Altenpflegerin aufmerksam geworden. Die vielfältigen Möglichkeiten und das kein Tag wie der andere ist, hat mich von diesem Beruf überzeugt. Viele Jahre habe ich auf einem geschützten Bereich für dementiell erkrankte Menschen gearbeitet und dort die Funktion der Wohnbereichsleitung und der Praxisanleitung übernommen. In den letzten fünf Jahren war ich Pflegedienstleitung im stationären Bereich.

Ich habe mich zu dem Wechsel in die Tagespflege entschieden, um meinen beruflichen Horizont zu erweitern. Die Aufgaben sind teilweise sehr ähnlich, umfassen allerdings auch viele andere Bereiche. Die Betreuung nimmt den Hauptteil der Arbeit ein. Den Menschen immer wieder neue Reize und Vergessenes ins Gedächtnis zu rufen, macht sehr viel Spaß. Der Kontakt zu den Gästen findet auf einer ganz anderen Ebene statt, da mehr Zeit für Gespräche und die direkte Beziehungspflege vorhanden ist. Da die Gruppen nicht täglich die gleichen sind, muss man sich immer wieder an die Bedürfnisse und die jeweiligen Gäste anpassen. Aktivierung und Förderung der kognitiven Ressourcen, sowie



Yvonne Demgensky

der sozialen Teilhabe sind weitere Aufgaben, die hinzukommen.

In meiner Freizeit zeichne und male ich gerne. Um den Kopf frei zu bekommen, lese ich oder mache Yoga. Ich reise sehr gerne und freue mich, hoffentlich bald wieder mehr von der Welt sehen zu können.

Yvonne Demgensky
Leiterin Tagespflege Deckstein

Dirk Müller ab sofort in der Abteilung Aufnahme und Beratung

Jetzt kommt aus der Abteilung Aufnahme und Beratung ein Hallo an alle Leserinnen und Leser. Wahrscheinlich kennen mich die allermeisten Kolleginnen und Kollegen ein Stück weit, entweder aus dem Frida Kahlo Haus, in dem alles begann, aus dem Haus Andreas, in dem ich auch ebenso schöne und lustige Situationen erleben durfte, oder aus dem Heinrich Püschel Haus. Dort durfte ich neben Frau Mahr sozusagen die erste Stimme des Betriebes sein. Zuletzt durfte ich noch in der BewohnerInnen-Verwaltung, nachdem Frau Jeske in Rente gegangen ist, wirken. An dieser Stelle würde ich nun die Ausschnitte, die viele von mir kennen, noch ein wenig komplettieren und ein paar Einblicke in mein Leben außerhalb des Clarenbachwerks geben.

Absolut elementar ist für mich Musik. Eine der wenigen Künste, die mich komplett runterbringen können, zum Weinen bringen können, oder wie Nick Cave (der einzige Mensch, der es geschafft hat, dass ich in einer Straßenbahn Hallelujah singe) zum Schmunzeln und eben Mitsingen bringt. Ich habe schon vielfach gehört, dass ich einen seltsamen Musikgeschmack habe. Dabei mag ich unheimlich gerne Dub, Neofolk, EBM, Britpop, guten alten East Coast Hip Hop und Viking Metal – beim Bügeln. Nein, ich spiele keine Luftgitarre mit einem heißen Bügeleisen. Auch die ein oder andere technoide Geschichte ist, wenn mitreißend und intelligent komponiert, mir angenehm.

Etwas weiter weg von Musik befindet sich die Malerei, die ich als eine weitere Leidenschaft (insbesondere das Zeichnen) im-



Dirk Müller

mer mal wieder entdecke (auch dabei muss die Musik passen). Mittlerweile läuft mir meine 14-jährige Tochter, was die Präzision beim Zeichnen angeht, den Rang ab (und ich finde meine Stifte nicht mehr...).

Wenn man so will, befindet sich hier ein fast nahtloser Übergang zum Sport. Den finde ich auch ungemein wichtig. Im Prinzip mag ich beinahe alle Auge-Hand-Koordinativen Sportarten. Besonders gerne spiele ich Schach, Miniaturgolf, Poolbillard und Tischtennis. Letzteres auch immer noch (außer wir haben Corona) wettkampfmäßig. Ich mag einfach diese enorme Geschwindigkeit der

Namen & Notizen

hoch koordinativen Sportart mit diesem kleinen Ball. Sehr gerne gehe ich auch tanzen. Gerne allein, zu zweit oder in einer Gruppe (wenn wir wieder dürfen).

Gerne spiele ich auch in geselligen kleineren Runden Gesellschaftsspiele und Kartenspiele. Dann habe ich das Fahrradfahren wieder für mich entdeckt. Es ist ein schönes Gefühl mit der eigenen Kraft, vom Wind umspielt, zügig die Landschaft zu explorieren. Nicht vergessen darf ich das Wandern. Gerne verbinde ich hier Besichtigung, seien es Museen (echt interessant, seit es eine durchdachte Museumspädagogik gibt), Burgen und Ruinen, Gärten, mit Wanderungen. Ja, ich besuche sehr gerne Landesgartenschauen, BUGA und öffentliche wie private Gärten, Schlossgärten (ich mag anscheinend Blümchen). Da treffen sich auch meine Interessen ganz gut mit denen meiner nun 5-jährigen Tochter (wenn die Touren kürzer als fünf Kilometer sind).

Fast hätte ich die gut erzählten Geschichten vergessen. Da ich kaum noch zum Lesen komme (außer Technik-Zeitschriften), habe ich Hörbücher (je nach Sprecher/in auch wunderbar zum Einschlafen geeignet) liebevoll gewonnen. Vertonte Lesungen und Hörspiele können richtig Spaß machen, wenn sie gut gemacht sind. Das soll an dieser Stelle über mich reichen.

Danke, dass Sie mir kurz gefolgt sind und wir hören und sehen uns auf dem Campus.

Dirk Müller
Abteilung Aufnahme und Beratung

Heinz de Buhr, seit November 2020 Einrichtungsleiter i.V. in Braunsfeld, stellt sich vor

Guten Tag und ein herzliches Dankeschön für die vielen Willkommensgrüße, die mich in den letzten Tagen erreicht haben. Seit dem 1.11.2020 bin ich ein neues Mitglied des Clarenbachwerks im Paul Schneider Haus und Anne Frank Haus und konnte bereits viele sehr freundliche Kontakte und hilfsbereite Unterstützung von meinen neuen Kollegen und Mitarbeitern erfahren. Für diese herzliche Aufnahme möchte ich mich an dieser Stelle gerne bedanken und freue mich auf die gute Zusammenarbeit.



Heinz de Buhr

Namen & Notizen

Meine ersten Kontakte zur Pflege hatte ich, wie so viele meiner Kollegen auch, mit dem Zivildienst in einer Altenpflegeeinrichtung in Norddeutschland. Obwohl ich direkt nach dem Abitur eine kaufmännische Ausbildung genossen hatte, hinterließ der Zivildienst seine Spuren und war für mich der Eintritt für meinen zukünftigen Berufsweg in der Pflege.

Meine Ausbildung begann ich in der Universitätsklinik in Berlin (West) und blieb auch nach der Ausbildung dort im Intensivpflegebereich tätig. Dort lernte ich auch meine Ehefrau kennen, die mich ins schöne Rheinland brachte und hier nun schon seit 29 Jahren sesshaft gemacht hat. Mein beruflicher Werdegang setzte sich zunächst weiter in der Intensivpflege an der Uni-Klinik Bonn fort, bis ich im Jahre 1999 meinen Weg als Pflegedienstleiter betrat.

Seit 2008 habe ich meine Aufgabengebiete auf die Position der Einrichtungsleitung erweitern dürfen und in der Vergangenheit für einige große Träger im Interimsmanagement, Qualitätsmanagement und als Heimleiter gearbeitet. Über den Einstieg ins Clarenbachwerk freue ich mich sehr, da ich mich mit dem Trägerleitbild und der Einstellung, zum Umgang miteinander im Einklang sehe.

Leider ist eine Vorstellung in Form eines Angehörigenabends wegen der Pandemie und der daraus resultierenden Hygienevorgaben der Kontrollbehörden derzeit nicht umsetzbar. Ich bitte daher um Ihr Verständnis, dass es erst zu einer offiziellen Vorstellung in der Einrichtung kommen wird, sobald es die

Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze Aller zulassen. Ich begrüße Sie daher mit diesem Schreiben sehr herzlich und freue mich auf eine Gute und kommunikative Zusammenarbeit.

Mit besten Grüßen,
Heinz de Buhr

Nushin Ghaemmaghami plötzlich verstorben

Nushin Ghaemmaghami, seit Juni des vergangenen Jahres im Frida Kahlo Haus auf dem Wohnbereich 2 tätig, ist unter tragischen Umständen ums Leben gekommen.

Dank ihres freundlichen und liebenswerten Wesens war sie bei den Kollegen wie den Bewohnern des Hauses gleichermaßen geschätzt. Die Mutter von zwei Kindern konnte nicht einmal ihren 40. Geburtstag feiern. Wir alle vom Wohnbereich 2 im Frida Kahlo Haus sind traurig und werden Nushin Ghaemmaghami ein ehrendes Andenken bewahren!

Shahrokh Bagherzadegan,
Wohnbereichsleiter im Frida Kahlo Haus

Mitarbeitervertretung

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Die Mitarbeitervertretung informiert über Corona-Sonderzahlung
und das Ergebnis der Tarifverhandlungen im Öffentlichen Dienst.

Zu allererst möchten wir uns bei Ihnen allen bedanken. Danke für Ihr tägliches Engagement in einer Zeit, die uns alle vor besondere Herausforderungen stellt. Es würde leider den Rahmen des Artikels sprengen, wenn wir alle Bereiche einzeln nennen würden. Es gibt Tag ein und Tag aus immer wieder Neuerungen, auf die Sie sich einstellen müssen, privat wie auch beruflich.

Die Mitarbeiterversammlung wird coronabedingt in diesem Jahr 2020 nicht stattfinden. Wir bitten Sie hierfür um Verständnis. Sobald es die Situation erlaubt, werden wir zeitnah eine Einladung zur Mitarbeiterversammlung an Sie versenden.

Die Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst - insbesondere des TVöD - sind soweit abgeschlossen. Es erfolgt noch die Mitgliederbefragung, welche Ende November 2020 beendet ist. Nach erfolgreichem Abschluss können die Löhne zum 1. April 2021 (TVöD) umgesetzt werden, es bestehen sieben Leermonate beginnend vom 1. September 2020. Die Tarifverhandlungen zum Bundesangestellten Tarif kirchliche Fassung (BAT-KF) dauern noch an. Im Groben sind es die ähnlichen Forderungen wie die des öffentlichen Dienstes.

Wir werden Sie voraussichtlich in einem Rechenschaftsbericht informieren, welcher über den E-Mail Account versendet wird, wenn die Tarifverhandlungen abgeschlossen sind.

Ganz aktuell haben sich die Tarifvertragsparteien, darunter die uns betreffenden Tarife TVöD und die des BAT – KF, auf eine Corona-Prämie verständigt. Diese soll mit dem Dezember-Gehalt ausgezahlt werden. In der Novembersitzung (ARK-RWL) wurde beschlossen, dass auch die Mitarbeitenden in Kirche und Diakonie, die unter den BAT-KF fallen - mit Ausnahme der Mitarbeitenden in den Beschäftigungsgesellschaften - entsprechend des TVöD - VKA - im Dezember eine Corona-Sonderzahlung erhalten.

Die Höhe der *einmaligen* Corona-Sonderzahlung beträgt für:

- die Entgeltgruppen 1 bis 8: 600,00 Euro
- die Entgeltgruppen 9 bis 12: 400,00 Euro
- die Entgeltgruppen 13 bis 15: 300,00 Euro
- die Entgeltgruppen Kr2a bis Kr8a: 600,00 Euro
- die Entgeltgruppen Kr9a bis Kr12a: 400,00 Euro
- die Entgeltgruppen SD2 bis SD8b: 600,00 Euro
- die Entgeltgruppen SD9 bis SD18: 400,00 Euro

Für die Auszubildenden nach der AzubiO oder AzubiO-Pflege, Schülerinnen und Schüler nach der KrSchO und Praktikanten nach der PraktO beträgt die Corona-Sonderzahlung 225,00 Euro.

Mitarbeitervertretung



Guido Scherer, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung – ein aktuelles Foto der gesamte MAV ist zurzeit leider nicht verfügbar

Teilzeitbeschäftigte erhalten die Sonderzahlung anteilig im Verhältnis zu ihrer wöchentlichen Arbeitszeit.

Für diejenigen Beschäftigten, die bereits die Altenpflege-Coronaprämie erhalten haben, gilt, dass die Summe beider Prämien bis zur Grenze von 1.500 Euro steuerfrei ist und der überschießende Teil versteuert werden muss. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Die Mitarbeitervertretung wünscht allen ein schönes Weihnachtsfest – auch wenn es dieses Jahr anders ausfallen wird. Allen, die an den Weihnachtstagen, an Silvester und an Neujahr arbeiten, wünschen wir zusätzlich ruhige Dienste, so dass auch mal Zeit zum Innehalten bleibt. Allen ein gutes neues Jahr 2021 und auf weitere gute Zusammenarbeit! Bleiben Sie gesund und weiter motiviert!

Ihre Mitarbeitervertretung

Wir beraten, unterstützen und begleiten Sie in Ihren Anliegen!

Ihre Anliegen können Sie uns vertraulich persönlich, per E-Mail, per Telefon usw. gerne näher bringen. Wir werden versuchen, eine Lösung zu finden.

**Büro im Martin Luther King Haus,
Neuer Grüner Weg 23/2,
Köln-Müngersdorf
Tel: 0221 4985 413,
E-Mail mav@clarenbacherwerk.de**

Warum ist der Trost und das Trösten in Verruf geraten?

Strategien, das Leben hinzunehmen, haben in einer Kultur, die der Illusion der absoluten Machbarkeit frönt, ein schlechtes Image. Das erläutert Georg Salzberger unter Zuhilfenahme des Philosophen Hans Blumenberg.

Früher fand man in jeder Buchhandlung Bücher, die das Wort Trost schon im Titel führten, und die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, Trost anzubieten. Trost wurde gesucht und es gab viele Menschen, die ihn anboten. Wer heute nach solchen Büchern sucht, wird sie nur selten finden. Der Trost und das Trösten sind unmodern. Längst hat der Trost den Beigeschmack von billig; glaubt man dem Zeitgeist, gibt es nur billigen Trost.

Man kann mit einem der wichtigsten Philosophen des 20. Jahrhunderts, Hans Blumenberg, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre, feststellen, dass „Trost zu suchen oder anzubieten verächtlich“ gemacht worden ist. Trost erscheint als eine Einstellung des mangelnden Realismus. Trost braucht nur, wer seine Lebensprobleme nicht lösen kann, wer es nicht schafft, ein gutes Leben zu führen. Trost zu brauchen, heißt nur, das Leben verpasst zu haben. Trost ist was für Verlierer.

Dagegen singt Hans Blumenberg geradezu ein Loblied auf den Trost, genau genommen auf die Fähigkeit des Menschen, sich trösten zu lassen. Dass der Mensch ein der Tröstung fähiges Lebewesen ist, hat zuvörderst damit zu tun, dass die Abfuhr von gestauter, emotionaler Energie auch durch eine symbolische Handlung möglich ist, also ohne zu handeln, ohne Einwirkung auf die Wirklichkeit. Schon das Zeigen von Schmerz kann trösten. Wenn jemand seine Bedürftigkeit zeigt, bekommt er üblicherweise auch Trost, das ist ein Verhalten, dem sich kaum jemand entziehen kann.

Trost ist etwas anderes als Hilfe, er verändert nicht die Wirklichkeit. Trost lässt das Leiden bestehen. Durch den Anteil, den andere am Leiden nehmen, entsteht eine Art der fiktiven Diffusion.

Das Leid wird quasi delegiert. „Der Trost beruht auf der allgemeinen Fähigkeit des Menschen zu delegieren, nicht selbst und allein alles tun und tragen zu müssen, was ihm obliegt und zufällt.“ Hans Blumenberg zitiert hier den Soziologen Georg Simmel: „Dem Menschen ist im Großen und Ganzen nicht zu helfen. Darum hat er die wundervolle Kategorie des Trostes ausgebildet – der ihm nicht nur aus den Worten kommt, wie Menschen sie zu diesem Zwecke sprechen, sondern den er aus hunderterlei Gegebenheiten der Welt zieht.“

Der Trost ist also Korrelat der Tatsache, dass dem Menschen in vielerlei Hinsicht und in elementarer Form nicht zu helfen ist, und er ist ein freiwilliger Verzicht auf Änderung der Realität. Trost ist weder der Sieg über eine widerständige Realität, ist auch nicht Flucht vor ihr, sondern Einsicht, ihr nicht beliebig gewachsen zu sein. So ist der Trost eine symbolische Form der Distanzierung von der Wirklichkeit, eine fiktive Delegation und Korrektur des Leidens. In den Worten Blumenbergs: „Dem Menschen ist nicht zu helfen – das heißt, dass ihm in allem Wesentlichen nichts von außen zugeführt werden kann. Zu-



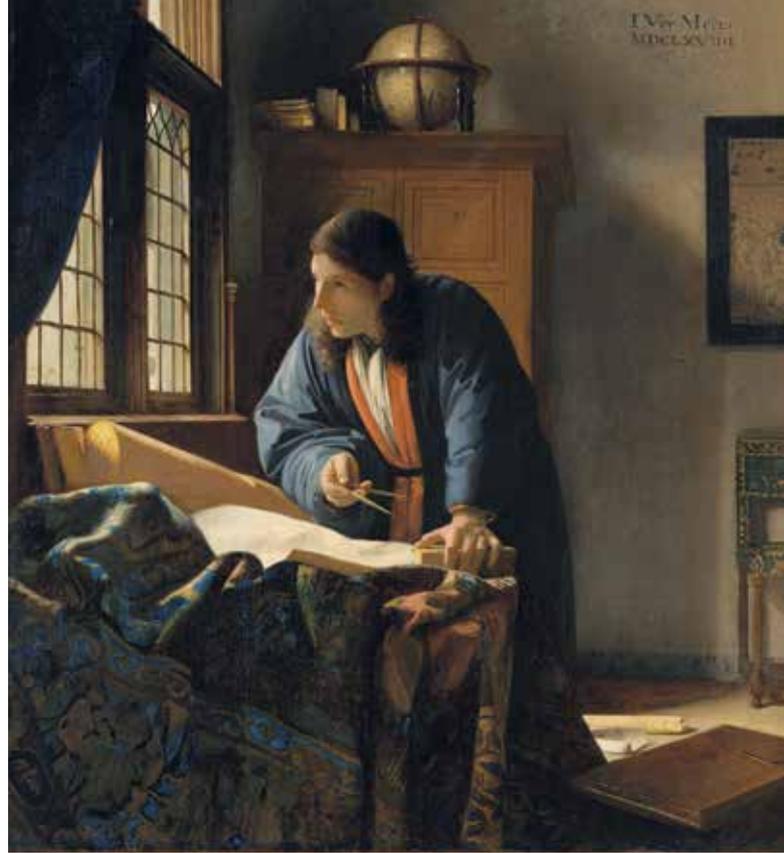
Max Liebermann: Freistunde im Amsterdamer Waisenhaus; copyright Städel-Museum

Essay

geführt werden kann ihm nichts, wohl aber kann ihm abgenommen werden."

Naheliegender, dass Trost nicht *in* der Welt und nicht *an* der Welt zu finden ist, Trost kann man nur abseits der Welt finden. Deshalb hat die Trostfähigkeit auch damit zu tun, sich hin und wieder vom Realismus verabschieden zu können, auf Distanz zur Wirklichkeit zu gehen." Spätestens seit Sigmund Freud hat die Vermeidung von Bewusstsein über die Wirklichkeit einen schlechten Ruf gegenüber der Erzeugung von Bewusstsein. Bewusstsein als Programm meint, sich ständig der Nötigung zum Realismus auszusetzen. Sich trösten lassen ist aber immer auch Entlastung von der Präsenz des Bewusstseins. Gerade insofern der Mensch ein zum Realismus genötigtes Wesen ist, so Blumenberg, ist er insoweit trostbedürftig. Wenn es eine Schwierigkeit gibt, sich mit der Wirklichkeit zu arrangieren, beruht die menschliche Glücksfähigkeit auf den möglichen Abschirmungen vor der Realität. Also auf der Fähigkeit zur Regression, zur Rückkehr zum Lustprinzip. Blumenberg hält es für einen albernen Heroismus, der Realität immer die Stirn zu bieten. Gerade weil die Notwendigkeit zur Selbsterhaltung den Menschen zum Realismus zwingt, ist eine intermittierende Realitätsfremdheit tröstend. Der Schlaf tröstet idealtypisch durch seine Regressionsfähigkeit, durch das vorübergehende Aussetzen des Realitätsprinzips.

Warum aber ist der Mensch trostbedürftig? Blumenberg geht gar nicht auf die vielen Bedrängnisse des menschlichen Lebens ein, sondern sagt, dass alle Bedürftigkeit „auf die eine der *Nichtselbstverständlichkeit seines Vorhandenseins*, sowohl als Spezies wie auch als Individuum, konvergiert. Der Mensch leidet darunter, nicht so Natur zu sein wie andere Natur, nicht so unmittelbar und unbegründet da sein zu können." Nicht der Mangel an Gütern und Ausstattungen würde dem Menschen dann zu schaffen machen, „sondern



Vor allem die Kunst kann trösten. Deshalb stammen die Abbildungen aus der digitalen Bibliothek des Städel-Museums – die ist auch zu Coronazeiten geöffnet!

der elementare Mangel seines Daseinsgrundes, der sich reflektiert in dem Mangel einer deutlichen Vorzeichnung seines Lebenssinnes." Trostbedürftig sind wir also als Menschen, weil wir keinen Grund haben dazusein. „Es scheint, dass der Mensch nichts endgültig gewinnen und sich versichern kann. Er existiert auf unzureichendem Grunde. Der Mensch ist ein vernünftiges Wesen, weil seine Existenz unvernünftig, ohne erbringbaren Grund ist." Davon muss sich der Mensch ablenken, dabei hilft nur vorübergehendes Vergessen.

Gerade die unbeantwortbaren großen Fragen, gerade weil der Mensch es nicht erträgt, durch den nacktesten aller Zufälle zu existieren, weil er gewollt sein will, muss er sich trösten lassen. Das Individuum ist zusätzlich dazu, dass es nur zufällig existiert, auch noch nur zufällig gerade dieses und kein anderes Ich. Warum bin ich so, wie ich bin und warum bin ich nicht ein anderer? Auch daraus erwächst Trostbedürftigkeit. Zureichend kann letztlich der Grund für keine Zeugung sein und für keine Individualität, auch die erfüllteste nicht. „Der Zweifel am eigenen ‚Seingrund‘ entsteht aus der Erfahrung, nicht ausschließlich gewollt und nicht das beherrschende Zentrum der Interessen der Mutter

wie der Geneigtheit der gesamten Umwelt zu sein." Und die Sterblichkeit, unsere Endlichkeit zeigt noch einmal, dass die Welt nichts um das Individuum gibt, die Welt wäre dieselbe, wenn es uns nie gegeben hätte, und alsbald wird sie dieselbe sein, als ob es uns niemals gegeben hätte.

Weniger philosophisch ausgedrückt, ist der Mensch trostbedürftig, weil er das Wesen ist, das sich misslingen kann, als Individuum und als Art. Nur der Mensch kann leben und dabei unglücklich sein, ist das Wesen, dem das Gelingen seines Daseins nicht zuverlässig programmiert ist.

Michael Ignatieff, ein kanadischer Intellektueller, der zurzeit an einem Buch über das Trösten schreibt, erklärt, warum der Trost ein Imageproblem hat: „In einer vom Wettbewerb beherrschten Gesellschaft ist Trost, umgangssprachlich gesagt, etwas für Verlierer.“ Anders gesagt leben wir seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts in einer Welt, die an die totale Machbarkeit der Lebensbedingungen glaubt, die angetreten ist, die Natur dem Menschen gefügig zu machen und möglichst alle inneren und äußeren Lebensbedingungen kontrollieren oder sogar herstellen zu können. Dagegen sind vormoderne Zeiten von der Annahme ausgegangen, dass man mit der Natur, so wie man sie vorfindet, leben muss. Man konnte die Welt nicht ändern, sondern musste sie ertragen. Statt zu handeln und sich die Welt sozusagen passend zu machen, wurde mit Hinnahmestrategien versucht, mit dem Leid des menschlichen Lebens, mit den täglichen Frustrationen und Enttäuschungen umgehen zu können.

Ignatieff spricht davon, dass der Triumph des Therapeutischen diese Hinnahmestrategien, bzw. das Trösten zum Schweigen gebracht hat. Für eine Kultur des Therapeutischen kann alles geändert werden, gibt es nichts, mit dem man sich abzufinden hätte, Misserfolg ist nur ein anderes Wort dafür, sich nicht genug bemüht zu haben. Therapie will überwinden, will Tragödien aus der

Welt schaffen, will Hoffnung. Trost klingt dagegen nach Resignation, nach sich fügen. Die therapeutischen Triumphe, die es ja gerade im 20. Jahrhundert gegeben hat, versprochen eine Revolte gegen die Hinnahme von Leid, waren auch ein Aufstand gegen die Tugenden, die der religiöse Trost predigte: Ergebenheit, Versöhnung und Unterwerfung. Deshalb hat Trost heutzutage einen schlechten Ruf und wird mit falschem Trost des Aberglaubens gleichgesetzt: Opium fürs Volk.

Doch langsam wird klar, dass viele Kämpfe nicht gewonnen werden können, so der gegen die Sterblichkeit, so der für eine gerechte Gesellschaft. Auch alle Individuen kennen eine Vielzahl von Misserfolgen: trotz allerhand Diäten bleibt man übergewichtig, kann auf das Rauchen nicht verzichten etc., erreicht nicht das, was man erreichen möchte. Vielleicht ist es an der Zeit, dass wir uns auch über andere Illusionen klarwerden, um zu erkennen, dass der Aufstand gegen den Trost – und das Leiden –, so notwendig er war, uns nicht von dem Bedürfnis befreien kann, getröstet zu werden. Es gibt so viel Leid, von denen uns keine Politik der Welt bewahren kann, so viele Krankheiten, vor denen Medizin und Psychologie kapitulieren muss. Auch die Annahme, wir hätten die Dinge des Lebens und der Welt in der Hand, ist in weiten Teilen eine Illusion.

Gibt es einen Weg zurück zu den Sprachen des Trostes? Die traditionellen Sprachen des Trostes, die auf die klassischen griechischen und römischen Stoiker zurückgehen, widersprechen dem modernen therapeutischen Temperament, denn ihre Texte erkennen an, dass es Verluste gibt, die nicht wiedergutmachen sind, dass man Erfahrungen macht, von denen man sich nie ganz erholen kann, Narben, die bleiben. Deshalb besteht die Herausforderung darin, einen Sinn für sie zu finden, der sie als Teil der unausweichlichen Last der menschlichen Existenz akzeptiert. Stoische Ausdauer ist das Ziel, nicht Heilung.

Lucas van Valckenborch *Winterlandschaft bei Antwerpen*.
Auch die Anschauung der
Natur kann Trost sein.
© Städel-Museum



Eine Rückkehr zu den religiösen Sprachen ist für viele Menschen schwierig. Je selbstgewisser eine Religion ist, je mehr sie meint, im Besitz einer absoluten Wahrheit zu sein, desto weniger ist sie eine tröstende Sprache, eher eine Machtdemonstration. Tröstlich können nur solche religiösen Texte sein, die offen sind für Zweifel, Angst, sogar für Wut über Gottes Unergründlichkeit. Ich denke dabei zum Beispiel an das Buch Hiob, welches eine harte Anklage an Gottes Ungerechtigkeit ist. Was uns an solchen „zweiflerischen“ Texten trösten kann, ist nicht die Aussicht auf ein Paradies, sondern der Glaube an die Menschheit aus dem Bewusstsein heraus, dass andere Menschen wussten, was es heißt, existenzielle Ängste und Einsamkeit zu empfinden, und sich von ihnen nicht unterkriegen ließen.

Für Blumenberg und Ignatieff ist es vor allem die Kultur, die trösten kann. Auch ich gehöre zu den Menschen, die im Verlauf ihres Erwachsenwerdens Bekanntschaft mit Literatur und Philosophie gemacht haben und feststellten, dass deren Erklärungen, Geschichten, die man nicht glauben muss, mich mehr überzeugten als die dogmatischen Texte der Religionen. Die verschiedenen Deutungen über die Welt haben immer eine tröstliche Wirkung. Trost ist immer ein Akt der Solidarität mit anderen Menschen, die unsere dunklen und traurigen Erfahrungen teilen und dafür Worte gefunden haben. Menschen in höchster Not brauchen eine Sprache für ihr Unglück – das ist dann schon Trost über die Unabänderlichkeit von Enttäuschungen und Versagungen. Und dieser Trost ist einer, der durch die ganze Kulturgeschichte reicht. Schon Texte von Dante oder Homer reflektieren die menschliche Erfahrungen der Untröstlichkeit und können so trösten. Auch vermeintlich besonders „dunkle“ Bücher, so die von Büchner, Franz Kafka, Samuel Beckett und vielen anderen mehr sind trotz ihrer Düsternis tröstlich, weil da jemand eine Sprache

gefunden, eine Geschichte erfand, die unser menschliches Los – „Mir war auf Erden nicht zu helfen“ (Kleist) – mit Bedeutung und Sinn auflädt.

Letztlich beruht der Trost in Sinngehalten, die uns helfen, Leid und Verlust zu ertragen. Auch nach dem Ende von verbindlichen Religionen und Metaphysiken und Mythen bleibt der Mensch ein *animal symbolicus*, empfänglich für Rituale, Bilder und Geschichten, die unsere archaischen Ängste, Verlorenheits- und Überforderungsgefühle in einer befremdlichen Welt mit Sinn und Bedeutsamkeit aufladen. Das vergängliche Säugetier Mensch verfügt über die besondere Gabe, sich mit Hilfe der Kultur von der übermächtigen und stummen Wirklichkeit zu distanzieren. Ist das Resignation, Stoizismus? Dennoch: der Mensch lebt davon, in Geschichten sein Lebensgeschick zu verarbeiten und zu deuten. Die sogenannte schöne Literatur ist ein Fundus an Geschichten, die vom Zusammenprall der Realität mit den Wünschen, Zielen, Träumen und Enttäuschungen des Menschen handelt. Zu allen Zeiten haben die Menschen nicht nur die geschätzt, die Geschichten erleben und Abenteuer bestehen, sondern auch die, die spannend erzählen und deuten können, die uns unterhalten. Insofern ist das schlechte Image, welches das Trösten und derartige Hinnahmestrategien haben, vollkommen unberechtigt: Kein Mensch kommt ohne sie aus. Ich schließe mit einem Zitat von Robert Musil: „Ich halte es für wichtiger ein Buch zu schreiben als ein Reich zu regieren. Und auch für schwieriger.“

Dr. Georg Salzberger



Gemeinschaft aktiv leben & unterstützen



Engagieren Sie sich im Förderkreis des Clarenbachwerks!

Jede gemeinnützige Organisation benötigt ideelle und materielle Unterstützung durch Dritte. Angesichts enger kalkulierter Pflegesätze wird die Fürsorge für pflegebedürftige Menschen zu einer Aufgabe, die uns alle angeht.

Wer sind wir?

Der Förderkreis Clarenbachwerk Köln e.V. ist ein Zusammenschluss hilfsbereiter BürgerInnen, die sich dem Clarenbachwerk verbunden fühlen. Mit unserem Engagement ergänzen und bereichern wir das soziale und kulturelle Angebot des Clarenbachwerks.

Beispiele für unsere Unterstützung:

- Kleinbus für Gruppentransport, Behindertenfahrzeuge
- Sportgeräte für SeniorInnen
- Ausbau des Blumen-/Gemüsegartens
- Holzhaus, Gartenmöbel, Sonnenschirme
- transportable Bühne für Feste
- Zuschüsse zu Festen



Mitglieder und Förderer gesucht!

Schon ab 10 Euro pro Monat leisten Sie einen wertvollen Beitrag für die Menschen im Clarenbachwerk. Als Mitglied erhalten Sie Einladungen zu kulturellen Aktivitäten des Clarenbachwerks und die Hauszeitschrift „Clarenbach Aktuell“. Der Förderkreis organisiert außerdem regelmäßig besondere Exkursionen für seine Mitglieder.

Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98, Kto-Nr. 24072951, IBAN DE19 3705 0198 0024 0729 51, SWIFT-BIC: COLSDE33

(Spendenquittung wird automatisch zugestellt)

Bei Interesse freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme. Weitere Informationen unter:

www.foerderkreis-clarenbachwerk.de

Förderkreis Clarenbachwerk Köln e.V.

c/o CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH

Büro der Geschäftsführung

Alter Militärring 94 | 50933 Köln

Telefon: 0221 49 85-102 (Frau Voßmann), Fax: -106